

Studie "Gesellschaftliche Wünsche hinsichtlich landwirtschaftlicher Wirtschaftsweisen und Strukturen"



Schlussbericht zur quantitativen Hauptstudie

Studie im Auftrag des Bundesamtes für
Landwirtschaft BLW, September 2017

Projektteam

Urs Bieri Politik- und Medienwissenschaftler

Jonas Ph. Kocher Politikwissenschaftler

Alexander Frind Politikwissenschaftler

Stephan Tschöpe Politikwissenschaftler

Aaron Venetz Politikwissenschaftler

Noah Herzog Sekretariat und Administration

Melanie Ivankovic Praktikantin

Vorwort des Auftraggebers

Aufgabe des Bundes ist es, Politiken im Sinne der Präferenzen und Anliegen der Gesellschaft zu gestalten. Doch welches sind diese Anliegen? Was ist der Bevölkerung wichtig bei der Agrarpolitik? Um zu diesen Fragen tiefere Einsichten zu erhalten, wurde die vorliegende Studie ausgeschrieben. Im Zentrum des Interesses standen Wünsche der Bevölkerung zu Produktionsweisen in der Landwirtschaft. Startpunkt der Studie waren neben Kenntnissen aus parlamentarischen, journalistischen und politischen Debatten die Ergebnisse der Studie der Hochschule Luzern zu den Erwartungen der schweizerischen Bevölkerung an die Landwirtschaft aus dem Jahre 2015.

Die Ergebnisse der Studie zeigen neben einer generell sehr hohen Zufriedenheit der Befragten mit der Landwirtschaft und ihren Produktionsweisen in geringerem Umfang auch kritische Stimmen, was die Mitverantwortung der Landwirtschaft bei der Verschmutzung von Böden und Gewässern betrifft. Weiterhin betonten sie den Tier- und Naturschutz, die Nahrungsmittelproduktion sowie die Landschaftspflege als die vier wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft aus Sicht der Bevölkerung.

Bezüglich landwirtschaftlichen Produktionsweisen und Strukturen äusserten die Befragten eine deutliche Präferenz für selbst hergestelltes Futtermittel, aber auch für kleinflächige, vielfältige Kulturlandschaften, Tierschutz und biologische Produktion, die sich unter anderem durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel auszeichnet. Diese Präferenzen wurden durch die ebenfalls erhobenen Zahlungsbereitschaften bestätigt.

Allerdings wurde mit der Studie auch festgestellt, dass Wünsche für bestimmte Strukturen und Wirtschaftsweisen auf der Betriebsebene kaum einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Landwirtschaft insgesamt haben. Etwas überraschend ist, dass keine Bevorzugung kleinerer Betriebe festgestellt wurde.

Generell unterstützen die Ergebnisse die Stossrichtung der im November dieses Jahres durch den Bundesrat verabschiedeten Gesamtschau. So zeigt sich, dass die Bevölkerung nicht einen spezifischen Betriebstyp wünscht, sondern eine grosse Vielfalt an Wirtschaftsweisen und betrieblichen Strukturen gutheisst. Die Ergebnisse dienen als Input für die Weiterentwicklung der Agrarpolitik.

Wir danken dem Team von gfs.bern, insbesondere den Herren Kocher und Bieri sehr herzlich für ihren professionellen Einsatz und ihre sachlichen Analysen.

Bundesamt für Landwirtschaft, 05. Dezember 2017



Christian Hofer, Vizedirektor

Inhaltsverzeichnis

VORWORT DES AUFTRAGGEBERS	2
1 WICHTIGSTES IN KÜRZE.....	4
1.1 Datenbasis	6
2 NOTIONS IMPORTANTES EN BREF	7
2.1 Base de données	9
3 EINLEITUNG	10
3.1 Mandat und Fragestellung	10
3.2 Ausgangslage/Zielsetzung	10
3.3 Konzept	11
3.3.1 Fragebogen.....	12
3.3.2 Befragung und Stichprobe.....	14
3.4 Datenanalyse	16
3.5 Grafische Aufbereitung.....	18
4 BEFUNDE	19
4.1 Allgemeine Einstellungen zur Schweizer Landwirtschaft.....	19
4.1.1 Zwischenbilanz	27
4.2 Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft.....	28
4.2.1 Zwischenbilanz	32
4.3 Einstellungsgruppen	33
4.3.1 Zwischenbilanz	36
4.4 Präferenzen hinsichtlich landwirtschaftlicher Betriebe.....	36
4.4.1 Zwischenbilanz	51
5 SYNTHESE	52
6 ANHANG	54
6.1 gfs.bern-Team.....	54

Bern, 19. September 2017
Copyright by gfs.bern
nicht für die Publikation bestimmt

1 Wichtigstes in Kürze

86 Prozent sind grundsätzlich mit der Landwirtschaft zufrieden. Sie sind dies nicht bedingungslos. Allerdings bleibt der Anteil kritische Einschätzung sichtbar marginal. Fast gleiches findet sich auch für die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft, auch wenn die Zufriedenheit leicht weniger stark ausgeprägt ist. Insgesamt beruht damit die Beurteilung von landwirtschaftlichen Produktionsformen auf einem weitgehenden Wohlwollen gegenüber der Schweizer Landwirtschaft. Schon aufgrund dieses ersten Blicks nicht zu erwarten ist damit ein weitgehender Problemdruck und damit verbunden ein dezidierter Wunsch nach einer Neuformatierung der Schweizer Landwirtschaft.

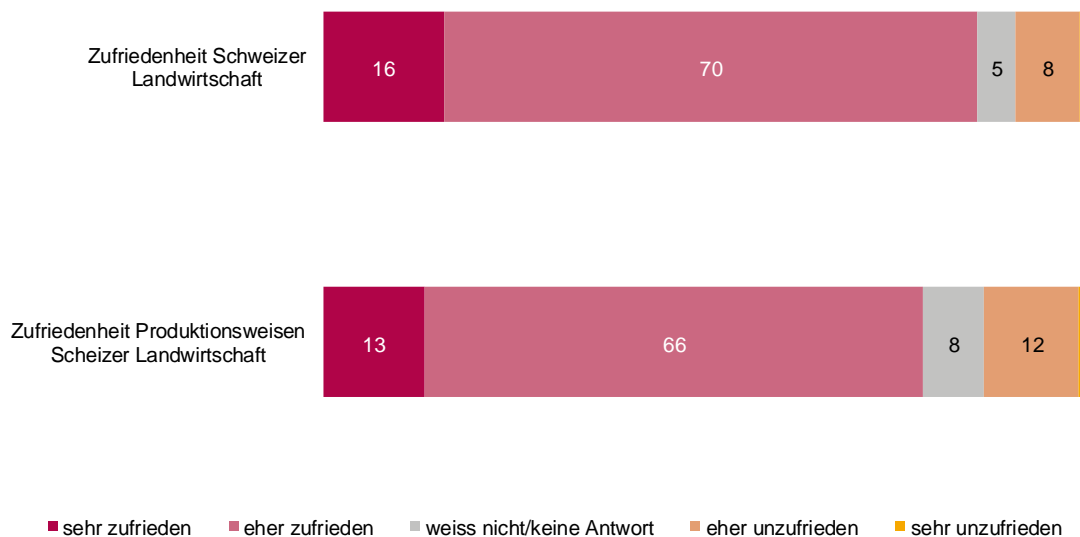
Grafik 1

Zufriedenheit Schweizer Landwirtschaft

"Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Schweizer Landwirtschaft?"

"Und wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Produktionsweisen in der Schweizer Landwirtschaft, also der Art wie die Landwirtschaft ihre Produkte herstellt?"

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Im Detail werden alle Aussagen mit einem positiven Zugang zur Schweizer Landwirtschaft deutlich begrüsst, während Aussagen mit Kritik an der Landwirtschaft, mit einer Ausnahme, mehrheitlich verworfen werden.

Fast flächendeckend benennen die Befragten die Landwirtschaft als wichtiges Element der Schweizer Kultur, als Garant für schöne Landschaft, wichtig in Zeiten von Lebensmittelknappheit, und sehr gut hinsichtlich Qualität, Tier- und Umweltschutz.

Das einzige absolut mehrheitsfähige, kritische Element findet sich in der Aussage, dass die Schweizer Landwirtschaft mitschuldig an der Verschmutzung von Böden und Gewässern ist.

Umstritten ist, ob Schweizer Lebensmittel viel zu teuer seien, grössere Mengen als heute produziert werden sollen und die internationale Marktabstottung abgeschafft gehört. Explizit verworfen wird die Ansicht, dass die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft veraltet sind.

Untersucht man, welche Elemente die Zufriedenheit mit der Produktionsweise besonders begründen, stehen die ressourcenschonende Produktion, das Tierwohl und die Qualität im Vordergrund. Unzufriedener mit den Produktionsweisen ist man, wenn man diese für veraltet hält.

Tier- und Naturschutz, Nahrungsmittelproduktion und Landschaftspflege gelten als sehr wichtige Aufgaben der Landwirtschaft. Im Mittelfeld der Wichtigkeitszuschreibung rangieren Versorgungssicherheit und der Beitrag zur Regionalwirtschaft. Vergleichsweise weniger wichtig sind hohe Produktvielfalt und die Bewahrung von Tradition und Kultur.

Der Erfüllungsgrad aller Aufgaben wird von einer Mehrheit der Befragten als eher gut beurteilt. Am zufriedensten sind die Einwohnerinnen und Einwohner mit der Landschaftspflege. Ein tieferer Erfüllungsgrad ist beim Naturschutz, beim Beitrag zur Regionalwirtschaft und der Versorgungssicherheit festzustellen.

Ein hoher Erfüllungsgrad im Bereich Tier- und Naturschutz sowie Landschaftspflege führt zu einer verstärkt wohlwollenden Einschätzung gegenüber den Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft.

Die Befragten können grob eingeteilt werden in "Wohlwollende", welche ein positives Bild von der Landwirtschaft haben und diese als sehr wichtig erachten, in "Preissensitive", welche ebenfalls grundsätzlich positiv eingestellt sind, aber insbesondere die Lebensmittelpreise als zu hoch empfinden, und die kleinste Gruppe der "Kritischen", welche auch negative Aspekte sehen und insbesondere Versorgungssicherheit und die Bewahrung von Traditionen als unwichtig empfinden. Wohlwollende sind am ehesten SVP- oder CVP-nah, ländlich und mit mittleren Einkommen, Preissensitive FDP-nah oder Parteiungebunden und aus ökonomisch tieferen Schichten, Kritische SP- oder Grünen-nah, urban und aus höheren Bildungs- und Einkommenschichten.

In Bezug auf Viehbetriebe im Tal äussern die Befragten die erwartbare grundsätzliche Präferenz für mittelgrosse Biobetriebe mit hoher Aufmerksamkeit bezüglich des Tierwohls und nachhaltigem Produktionskreislauf. Ein Betrieb, der Futter selber herstellt, kann sich besonders stark vom Durchschnittsbetrieb abheben, während der teilweise oder vollständige Zukauf von Futtermittel einen Betrieb überdurchschnittlich kritisch erscheinen lässt. An zweiter Stelle führen mittlere Grösse, vielfältige Produkte, biologische Produktion, Landwirtschaft als Zuerwerb und die Vermarktung über Grossverteiler zu einem leicht verstärkten Wohlwollen. Schliesslich werden überdurchschnittlicher Tierschutz und eine räumliche Wirkung im Sinne von klein und vielfältig nur schwach überdurchschnittlich präferiert.

Unter den Viehbetrieben im Tal am meisten finanziell gefördert würde ein mittelgrosser Zuerwerbsbetrieb, der viele verschiedene Produkte biologisch herstellt und diese lokal/regional vertreibt, die Tiere überdurchschnittlich gut behandelt sowie mit selber hergestelltem Futter füttert und dabei ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild hinterlässt.

Bei Viehbetrieben im Berggebiet findet sich grundsätzlich das gleiche Bild wie bei Viehbetrieben im Tal. Im Unterschied dazu wird ein teilweiser Futtermittelzukauf als weniger unerwünscht beurteilt und bezüglich der Erwerbsform gibt es keine starken Präferenzen. Die Wirkung auf das Landschaftsbild ist im Berggebiet deutlich wichtiger als im Tal. Im Tal sind monotone, grosse Flächen eher geduldet.

Hinsichtlich Direktzahlungen würden im Berggebiet spezialisierte Betriebe den Betrieben mit vielfältigen Produkten und kleine gegenüber mittelgrossen Betrieben vorgezogen, wobei die Bevölkerung hierbei praktisch indifferent ist.

Das Präferenzbild in Bezug auf Ackerbau unterscheidet sich sichtbar von den Präferenzbildern zu Viehbetrieben: So zeigt sich auf einen ersten Blick, dass es wesentlich weniger Elemente gibt, welche die Attraktivitätszuordnung zu einem Ackerbaubetrieb besonders befördern oder besonders schmälern. Faktisch spielt es in Bezug auf die zugeordnete Attraktivität keine ausschlaggebende Rolle, ob

ein Ackerbau gross oder klein, spezialisiert oder vielfältig ist respektive seine Produkte lokal oder via Grossverteiler verkauft.

Wirkliche Unterschiede in der Attraktivitätsbeurteilung sehen wir nur auf drei Ebenen: Anbauverfahren im Freiland sind wesentlich attraktivitätsfördernder als Hors Sol, biologisch und integriert gilt als attraktiver als konventionell und ein Vollerwerb wird gegenüber Zuerwerb oder Nebenerwerb bevorzugt. Monotone, grossflächig bewirtschaftete Landschaften werden tendenziell abgelehnt.

Ein aus Sicht der Befragten maximal förderungswürdiger Ackerbaubetrieb ist ein grosser Vollerwerbsbetrieb, der viele verschiedene Produkte mit IP im Freiland produziert, diese lokal/regional vertreibt und ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild prägt.

1.1 Datenbasis

Die Ergebnisse der Studie "Gesellschaftliche Wünsche an die Landwirtschaft" basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1'004 Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz ab 18 Jahren. An der Umfrage konnte wahlweise online oder telefonisch (CATI) teilgenommen werden. Dafür wurden im Vorfeld 1'305 Personen mittels eines RDD-/Dual-Frame-Verfahrens via Festnetz und Handy rekrutiert. Die Rekrutierung wurde zwischen dem 26. Juni und 24. Juli, die Befragung zwischen dem 5. Juli und dem 9. August 2017 durchgeführt. Der statistische Fehler bei der Stichprobengrösse für die jeweiligen befragten Gruppen beträgt:

Tabelle 1

Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung		
Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1'000	±3.2 Prozentpunkte	±2.5 Prozentpunkte
N = 600	±4.1 Prozentpunkte	±3.3 Prozentpunkte
N = 100	±10.0 Prozentpunkte	±8.1 Prozentpunkte
N = 50	±14.0 Prozentpunkte	±11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1'000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ±3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ±2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

© gfs.bern

Um Fehlinterpretationen zu minimieren, nehmen wir keine Subgruppenanalysen in Gruppen vor, in denen weniger als 50 Fälle vorliegen.

2 Notions importantes en bref

Quatre-vingt-six pour cent des sondés sont globalement satisfaits de l'agriculture. Ils ne le sont cependant pas sans réserve. Toutefois, la proportion d'évaluations critiques reste manifestement marginale. Il en va pratiquement de même pour les modes de production de l'agriculture suisse, même si la satisfaction est nettement moins prononcée. Dans l'ensemble, l'évaluation des modes de production agricoles repose donc sur une large sympathie à l'égard de l'agriculture suisse. Ce premier regard ne laisse pas entrevoir de situation problématique ni le souhait ferme de réformer l'agriculture suisse.

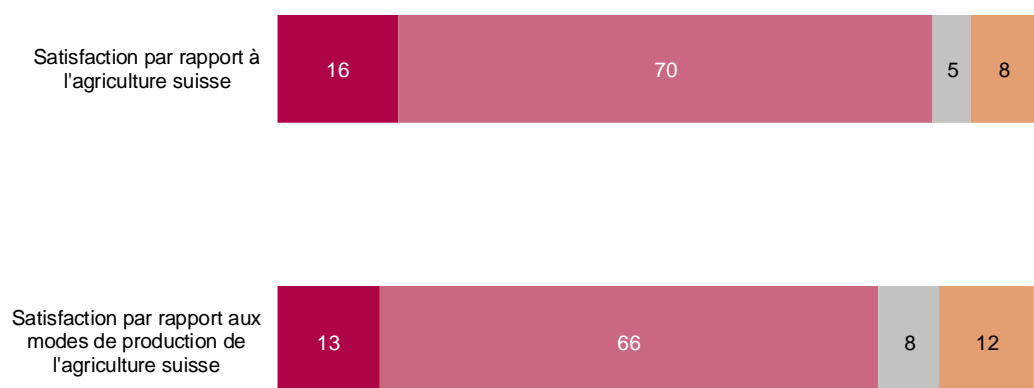
Graphique 2

Satisfaction par rapport à l'agriculture

"Dans l'ensemble : quel est votre niveau de satisfaction par rapport à l'agriculture suisse ?"

"Et globalement quel est votre niveau de satisfaction par rapport aux modes de production dans l'agriculture suisse, à savoir par rapport à la manière dont l'agriculture fabrique ses produits ?"

en % des citoyens à partir de 18 ans



■ très satisfait(e) ■ plutôt satisfait(e) ■ ne sait pas/refuse de répondre ■ plutôt pas satisfait(e) ■ très insatisfait(e)

© gfs.bern, structures agricoles, juillet/août 2017 (N = 1004)

Dans le détail, toutes les affirmations formulant une approche positive de l'agriculture suisse sont accueillies favorablement, tandis que les affirmations exprimant une critique de l'agriculture sont généralement rejetées, à une exception près.

Presque tous les sondés désignent l'agriculture comme un élément important de la culture suisse, garante d'un beau paysage, importante en période de pénurie alimentaire et très bonne en termes de qualité, de protection des animaux et de l'environnement.

Le seul élément critique susceptible de réunir la majorité concerne l'affirmation selon laquelle l'agriculture suisse est coresponsable de la pollution des sols et des eaux.

Certaines questions font débat : Les produits alimentaires suisses sont-ils bien trop chers ? Faut-il produire de plus grandes quantités ? Le verrouillage du marché international devrait-il être supprimé ? La considération selon laquelle les modes de production de l'agriculture suisse sont dépassés est expressément rejetée.

Si l'on analyse quels éléments en particulier justifient cette satisfaction par rapport aux modes de production, la production respectueuse des ressources naturelles, le bien-être animal et la qualité sont au premier plan. Les sondés sont insatisfaits des modes de production quand ils les considèrent comme étant dépassés.

La protection des animaux et de la nature, la production de produits alimentaires et l'entretien du paysage sont considérés comme des missions essentielles de l'agriculture. La sécurité de l'approvisionnement et la contribution à l'économie régionale occupent la place du milieu en termes d'importance attribuée. La grande diversité des produits et la conservation des traditions et cultures sont moins importantes en comparaison.

Le degré de réussite de toutes les missions de l'agriculture est plutôt bien évalué par une majorité de sondés. Les habitants et habitantes sont le plus satisfait de l'entretien du paysage. On constate un degré de réussite inférieur pour la protection de la nature, la contribution à l'économie régionale et la sécurité de l'approvisionnement.

Un degré de réussite plus élevé dans le domaine de la protection des animaux et de la nature ainsi que de l'entretien du paysage entraîne une évaluation plus favorable des modes de production de l'agriculture suisse.

Les sondés peuvent être répartis en gros en trois catégories : « Favorables », qui ont une image positive de l'agriculture et la considèrent comme très importante, les « Sensibles au prix », qui se positionnent globalement de manière positive, mais trouvent les prix des produits alimentaires trop élevés, et le plus petit groupe des « Critiques », qui voient également des aspects négatifs et trouvent que la sécurité des approvisionnements et la conservation des traditions sont sans importance. Les Favorables sont plutôt proches des partis UDC et PDC, d'un milieu rural et de revenus moyens, les Sensibles au prix sont proches du parti PLR ou non liés à un parti et proviennent des couches les plus basses sur le plan économique, les Critiques sont proches des partis PS ou Verts, d'un milieu urbain et issus des niveaux d'études et de revenus les plus élevés.

Par rapport aux exploitations d'élevage en plaine, les sondés expriment une préférence prévisible pour les exploitations bio de taille moyenne prêtant beaucoup d'attention au bien-être animal et au cycle de production durable. Une exploitation qui produit elle-même son fourrage peut se démarquer fortement d'une exploitation moyenne, tandis qu'une exploitation qui achète totalement ou partiellement son fourrage est évaluée de manière critique, plus qu'en moyenne. En deuxième place, une taille moyenne, des produits variés, une production biologique, l'agriculture comme activité d'appoint et la commercialisation par les grands distributeurs entraînent une sympathie légèrement plus élevée. Enfin, une protection des animaux supérieure à la moyenne et l'impact sur l'espace rural générant des structures petites et variées ne sont préférés que légèrement plus qu'en moyenne.

Parmi les exploitations d'élevage en plaine, celle qui mérite le plus d'être soutenue financièrement serait une exploitation gérée à titre accessoire, de taille moyenne, qui fabrique plusieurs produits différents et les écoule de manière locale/régionale, qui traite exceptionnellement bien ses animaux, les nourrit avec du fourrage produit dans l'exploitation et génère un paysage varié comprenant de petites structures paysagères.

Il en va généralement de même pour les exploitations d'élevage dans les zones de montagne que pour les exploitations d'élevage en plaine. Toutefois, l'achat partiel de fourrage est moins considéré comme indésirable et il ne ressort pas de fortes préférences par rapport à la forme d'activité. L'effet sur le paysage est clairement plus important en montagne qu'en plaine. En plaine, de grandes surfaces monotones sont davantage tolérées.

Par rapport aux paiements directs, on préfère en montagne les exploitations spécialisées aux exploitations produisant des produits variés, les petites exploitations par rapport aux moyennes, ce dernier critère ne revêtant cependant guère d'importance aux yeux de la population.

En termes de préférences, les exploitations pratiquant les grandes cultures se distinguent clairement des exploitations d'élevage : Ainsi, on constate a priori qu'il y a moins d'éléments qui favorisent ou défavorisent en particulier l'attractivité des exploitations pratiquant les grandes cultures. En effet, dans le classement en termes d'attractivité, le fait qu'une exploitation pratiquant les grandes cultures soit petite ou grande, spécialisée ou variée ou que ses produits soient écoulés localement ou par de grands distributeurs ne joue aucun rôle.

On voit des différences importantes dans l'évaluation de l'attractivité à trois niveaux uniquement : Les modes de culture en pleine terre sont beaucoup plus attractifs que les modes de production hors-sol, la culture biologique et la production intégrée semblent plus attractives que les cultures conventionnelles et une activité à temps plein est préférée au revenu d'appoint. Les grandes cultures effectuées sur de grandes surfaces, générant des paysages monotones, ont tendance à être rejetées.

Une exploitation agricole à favoriser au maximum selon les sondés est une grande exploitation gérée à temps plein, qui produit de nombreux produits différents cultivés en pleine terre, qui écoule ses produits de manière locale/régionale et génère un paysage varié comprenant des petites structures paysagères.

2.1 Base de données

Les résultats de l'étude « Souhaits de la société par rapport à l'agriculture » se basent sur un sondage représentatif de 1 004 habitants et habitantes suisses de plus de 18 ans. Il était possible de participer au sondage en ligne ou par téléphone (CATI). Pour cela, 1305 personnes ont été recrutées au moyen d'un procédé RDD/Dual Frame par réseau fixe ou mobile. Le recrutement s'est fait entre le 26 juin et le 24 juillet, le sondage entre le 5 juillet et le 9 août. L'erreur statistique de la taille de l'échantillon pour les différents groupes sondés est la suivante :

Tableau 2

Erreurs d'échantillonnage

Erreurs d'échantillonnage statistiques sélectionnées selon la taille des échantillons et répartition de base		
Taille de l'échantillon	Taux d'erreur répartition de base	
	50 % à 50 %	20 % à 80 %
N = 1'000	±3.2 %	±2.5 %
N = 600	±4.1 %	±3.3 %
N = 100	±10.0 %	±8.1 %
N = 50	±14.0 %	±11.5 %

Lecture de l'exemple : Avec environ 1 000 personnes interrogées et une valeur avérée de 50 %, la valeur effective se situe entre 50 % ±3.2 ; avec une valeur de base de 20 %, elle se situe entre 20 % ± 2,5 %. Dans la recherche par sondage, on fixe la plupart du temps une marge de sécurité de 95 %, ce qui signifie que l'on accepte avec une probabilité d'erreur de 5 % que la corrélation statistique prouvée n'existe pas ainsi dans la population.

© gfs.bern

Pour minimiser les erreurs d'interprétation, nous ne procédons à aucune analyse de sous-groupes dans des groupes qui contiennent moins de 50 cas.

3 Einleitung

3.1 Mandat und Fragestellung

Das Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Agrarökonomie, Raum und Strukturen, beauftragte das Forschungsinstitut gfs.bern mit der Erstellung einer Studie zu Vorstellungen, Wünschen und Präferenzen hinsichtlich der Strukturen und Wirtschaftsweisen landwirtschaftlicher Betriebe in der Schweiz aus Sicht der Schweizer Bevölkerung.

Der hier vorliegende Schlussbericht umfasst alle Erkenntnisse der Studie.

3.2 Ausgangslage/Zielsetzung

Die Studie verfolgt die folgenden Erkenntnisinteressen:

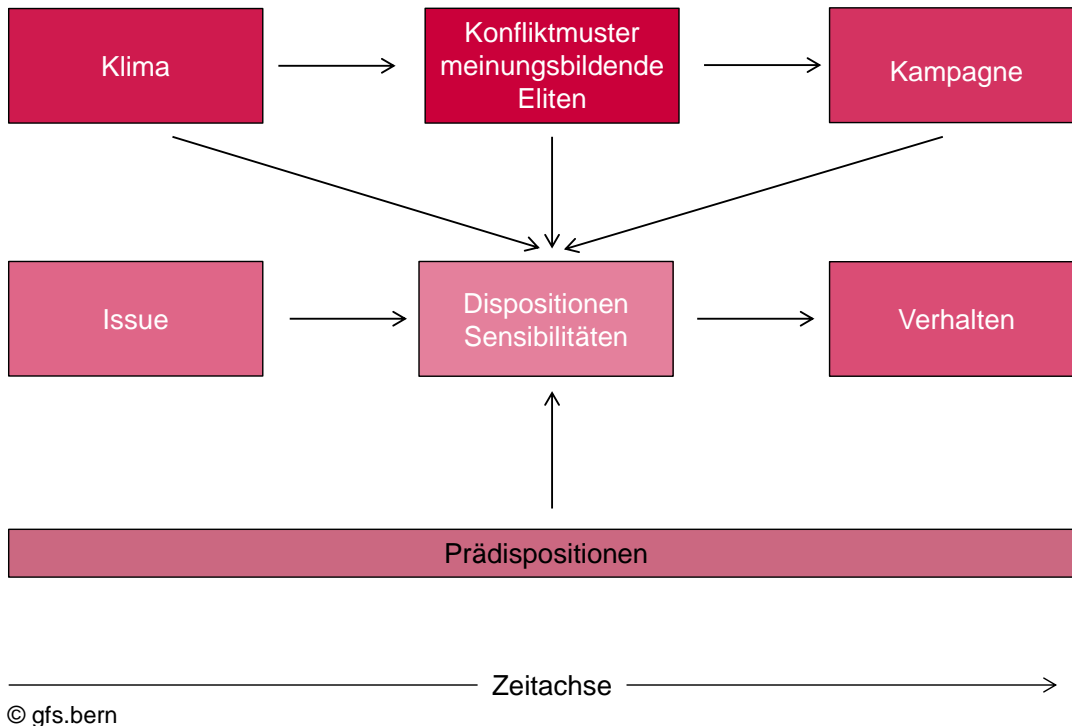
- An welchen Dimensionen machen unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen ihre Präferenzen bezüglich landwirtschaftlicher Betriebe fest? Was sind beziehungsweise was gehört zu "landwirtschaftliche Strukturen" aus Sicht der Gesellschaft beziehungsweise unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen?
- Gibt es gesellschaftliche Erwartungen zu Strukturen und Wirtschaftsweisen in der Landwirtschaft und wenn ja, welche?
- Was versteht die Gesellschaft unter bodenbewirtschaftenden Betrieben? Wie eng muss der Bezug zur Bodenbewirtschaftung sein, damit ein Betrieb als besonders erwünscht beurteilt wird?
- Wie werden die erwarteten Strukturen und gewünschten Wirtschaftsweisen begründet? Stellen Befragte/gesellschaftliche Gruppen einen Zusammenhang her zwischen der von ihnen erwarteten/präferierten Struktur und Aufgaben der Landwirtschaft? Falls ja, bei welchen Wirkungen ist dieser Zusammenhang besonders stark?
- Wie wird die Tatsache beurteilt, dass grosse und spezialisierte Betriebe betriebswirtschaftlich oft besser abschneiden als kleine und vielfältige Betriebe? Kann daraus eine Legitimation abgeleitet werden, wirtschaftlich weniger leistungsfähige Betriebe mit Direktzahlungen zu fördern?

3.3 Konzept

Zur Messung von Meinungsbildungsprozessen und Wirkungszusammenhängen verwenden wir den von gfs.bern entwickelten **Dispositionsansatz**, der sich insgesamt stark an sozialpsychologische Erklärungsansätze für Meinungsbildungsprozesse (insbesondere an den RAS-Ansatz von Zaller¹) anlehnt.

Grafik 3

Analytisches Schema des Dispositionsansatzes



Der Dispositionsansatz unterscheidet Prädispositionen, Dispositionen und Entscheidungen:

Prädispositionen bezeichnen Einstellungen, die aufgrund von Alltagserfahrungen mit einem Gegenstand entstehen. Der Prozess der Meinungsbildung setzt dann ein, wenn man davon betroffen ist, sich eine Meinung bilden oder wenn man sich für oder gegen etwas entscheiden muss. Die Prädispositionen werden im Verlauf der Zeit mit weiteren Überzeugungen und Informationen ergänzt, die unter dem Eindruck von Erfahrungen, Kampagnen oder Ereignissen entstehen. Prädispositionen sind kurz- bis mittelfristig stabil. Themen mit starkem Alltagsbezug oder langfristig gefestigten Wertebildern sind in Bezug auf Entscheidungsmuster deutlich stabiler als neuartige Themen ohne Kenntnis oder Entscheidungstradition. Entsprechend haben Ereignisse auf erstere eine wesentlich schwächere Wirkung als auf letztere.

Die so entstehenden Sensibilitäten oder Verhaltensabsichten werden Dispositionen genannt. Dispositionen werden somit als entscheidungsrelevante Einstellungen definiert. Ihnen ist eigen, dass sie sich über die Zeit hinweg entwickeln, indem sie die äusseren Umstände reflektieren. Dabei ändert sich mindestens einer der individuellen Bestimmungsgründe für Einstellungen. Zu diesen zählt die Sozialpsychologie, die Affekte (Emotionen), das Wissen (Kognitionen) und die Beurteilungen. Affekte beinhalten das emotionale Verhältnis zu einem Gegenstand, welches die spontane Beurteilung bestimmt, aber auch Stimmungslagen

¹ Zaller J: The nature and origins of mass opinion, 1992

reflektiert. Das Wissen ergibt sich aus der sachlichen Beschäftigung mit einem Gegenstand, welche die Sichtweise auf das Objekt verändern kann. Schliesslich beinhalten die Bewertungen alle Meinungen, die sich aus der eigenen Erfahrung, aber auch aus dem öffentlichen Diskurs (Klima, Elitediskussion der Öffentlichkeit, aber auch Kampagne) ergeben. Einstellungen sind von einer gewissen Festigkeit und Dauerhaftigkeit, können aber auf Wendeereignisse auch kurzfristig reagieren. Dispositionen bilden die Basis, auf welcher die Informationsaufnahme und -verarbeitung geschieht und auf denen Entscheidungen getroffen werden, die zu einem bestimmten Verhalten oder zu einer bestimmten Auffassung in einer Frage führen. Insgesamt ermöglicht der Einbezug des Dispositionsansatzes Veränderungen im abgefragten Indikatorenraum auf einzelne Kernelemente von Meinungsbildungsprozessen zurückzuführen und damit gestützte Annahme zu deren Stabilität und Langfristigkeit zu machen.

Aufgrund des Konzepts und der Fragestellung wurde für den Fragebogen und darauf basierend die statistische Datenanalyse ein (Discrete-)Choice-Experiment für die Erfassung der Präferenzbilder gewählt. Dabei wählen die Befragten jeweils aus zwei vorgegebenen Objekten (bestehend aus einem Set an Attributen) aus. Das Verfahren wird der Anforderung gerecht, dass verschiedene Attribute mehrerer Dimensionen gleichzeitig berücksichtigt werden ("Conjoint" von "considered jointly"). In der Analyse der Ergebnisse ergibt sich für jedes Objekt ein Nutzenwert, der auf Teilnutzenwerte einzelner Attribute heruntergebrochen werden kann (dekompositionelles Verfahren).

Ein Nachteil des Verfahrens ist, dass mit zunehmender Anzahl Dimensionen und Attribute die Komplexität und die theoretisch mögliche Anzahl an Objekten zunimmt. Die Anzahl an Objekten und Entscheidungen sollte in einer Befragungssituation möglichst gering gehalten werden. Mit insgesamt 10 Entscheidungen und 23 Ausprägungen in 8 verschiedenen Dimensionen (Variante Viehbetrieb) respektive 9 Entscheidungen mit 18 Ausprägungen in 7 Dimensionen (Variante Ackerbau) war das Entscheidungsexperiment allerdings komplex und verlangte von den Befragten eine hohe Konzentration und Ausdauer. In einzelnen Fällen kann das Setting auch zu einer Überforderung geführt haben.

Im Vorfeld der Fragebogengestaltung wurden **Leitfadeninterviews** mit 18 Expertinnen und Experten aus sechs verschiedenen Anspruchsgruppen durchgeführt, unter anderem um die relevantesten Ausprägungen und Dimensionen für die Hauptbefragung zu finden. Über Konzeption, Durchführung und Auswertung der Leitfadeninterviews wird in einem separaten Bericht zuhanden der Auftraggeberin berichtet.

3.3.1 Fragebogen

Der Fragebogen entsteht entlang der Fragestellungen, der vorgängig beschriebenen theoretischen Modelle, der Erkenntnisse aus der qualitativen Vorstufe sowie aufgrund der methodische Vorgaben durch die verwendeten statistischen Verfahren.

Der Fragebogen wurde von gfs.bern entwickelt und zusammen mit der Auftraggeberin bereinigt. Ausserdem wurde er mit den thematisch sinnvollen soziodemografischen und soziologischen Kontrollvariablen ergänzt.

Der Fragebogen baut auf der so genannten "Trichtertechnik" auf. Dabei entwickelt sich ein Thema mit fortlaufender Befragung von eher generellen Fragen hin zu spezifischeren. Eine solche Vorgehensweise ermöglicht es, auch komplexere Themen in einer Befragungssituation nahe an einem realen Meinungsbildungsprozess gemeinsam mit den Befragten zu entwickeln.

Die rekrutierten Personen wurden zufällig in zwei gleich grosse Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe erhielt im Entscheidungsexperiment verschiedene Viehbetriebe zur Beurteilung, die andere Gruppe Betriebe mit Ackerbau. Die beiden Be-

triebstypen unterscheiden sich in den Dimensionen, welche den Betrieb beschreiben. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die verwendeten Dimensionen und Ausprägungen:

Tabelle 3

Dimensionen und Ausprägungen des Entscheidungsexperiments

Dimension	Ausprägungen
Grösse	kleiner Betrieb (unteres Drittel)
	mittelgrosser Betrieb (mittleres Drittel)
	grosser Betrieb (oberes Drittel)
Vielfalt der Produkte	spezialisierte Betrieb mit wenigen Produkte oder Dienstleistungen (z.B. nur Weizen) ¹ /(z.B. nur Milch oder nur Fleisch) ²
	vielfältiger Betrieb mit vielen verschiedenen Produkten und Dienstleistungen
Anbauverfahren im Pflanzenbau¹	Pflanzenbau im Freiland
	Pflanzenbau im Treibhaus im Boden
	Pflanzenbau im Treibhaus hors-sol (d.h. Pflanzen werden mit Nährflüssigkeit versorgt und wachsen nicht im Boden)
Futtermittel für Tierhaltung²	Futtermittel wird überwiegend aus dem Ausland zugekauft
	Futtermittel wird teils aus dem Ausland zugekauft, teils selber hergestellt
	Futtermittel wird überwiegend selber hergestellt
Tierwohl²	Tierhaltung geht deutlich über Tierschutzbestimmungen hinaus
	Betrieb hält die Tierschutzbestimmungen ein
Ökologie und Ressourcenschonung	biologische Produktion
	Integrierte Produktion IP
	konventionelle Produktion
Vermarktung	Direktvermarktung oder Verkauf in lokalen/regionalen Läden
	Verkauf an Grossverteiler
Erwerbsform	Vollerwerbsbetrieb (>90% Einkommen aus LW)
	Zuerwerbsbetrieb (50-90% Einkommen aus LW)
	Nebenerwerbsbetrieb (<50% Einkommen aus LW)
Räumliche Wirkung	Bewirtschaftung auf kleinen Flächen in eher vielfältiger Kulturlandschaft (mit vielen Hecken und Bäumen)
	Grossflächige Bewirtschaftung in eher monotoner Kulturlandschaft (mit wenig Hecken und Bäumen)

¹nur Ackerbau, ²nur Viehbetriebe

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017

Der Hälfte der Personen, welche der Gruppe mit den Viehbetrieben zugeteilt waren, wurde bei den ersten fünf Betrieben mitgeteilt, dass es sich um einen Betrieb im Tal handelt, und bei den letzten fünf Betrieben um einen Betrieb im Berggebiet. Bei der anderen Hälfte war es genau umgekehrt. Bei den Betrieben mit Ackerbau wurde ausschliesslich von Betrieben im Tal gesprochen.

Bei den aus den Ausprägungen gebildeten Betrieben wurde die Kombination aus "biologische Produktion" und "Pflanzenbau im Treibhaus Hors-Sol" unterbunden, da diese Kombination rechtlich nicht möglich ist. Ansonsten waren alle Kombinationen erlaubt, wenn sie grundsätzlich möglich sind, selbst wenn sie eher unwahrscheinlich oder ungewöhnlich sind (z.B. grosser Betrieb im Nebenerwerb).

Der Fragebogen wurde mittels **kognitiven Interviews** einem Pretest unterzogen und im Anschluss daran zusammen mit der Auftraggeberin für die Hauptbefragung überarbeitet. Über Konzeption, Durchführung und Auswertung der kognitiven Interviews wird in einem separaten Bericht zuhanden der Auftraggeberin berichtet.

3.3.2 Befragung und Stichprobe

Die Ergebnisse der Studie "Gesellschaftliche Wünsche an die Landwirtschaft" basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1'004 Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz ab 18 Jahren. An der Umfrage konnte wahlweise online oder telefonisch (CATI) teilgenommen werden. Dafür wurden im Vorfeld 1'305 Personen mittels eines RDD-/Dual-Frame-Verfahrens via Festnetz und Handy rekrutiert. Die Rekrutierung wurde zwischen dem 26. Juni und 24. Juli, die Befragung zwischen dem 5. Juli und dem 9. August 2017 durchgeführt. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 4

Technischer Kurzbericht

Auftraggeber	Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Grundgesamtheit	Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz ab 18 Jahren, die einer der drei Landessprachen, Deutsch, Französisch oder Italienisch mächtig sind
Befragungsgebiet	gesamte Schweiz
Herkunft der Adressen	Stichprobenplan Gabler/Häder für RDD/Dual-Frame, Verwendung der Swiss-Interview-Liste
Datenerhebung	
Rekrutierung	telefonisch, computergestützt (CATI)
Befragung	online und telefonisch, computergestützt (CATI)
Art der Stichprobenziehung	Random-Quota; Geburtstagsmethode im Haushalt
Befragungszeitraum	
Rekrutierung	26. Juni bis 24. Juli 2017
Befragung	5. Juli bis 9. August 2017, mittlerer Befragungstag: 23. Juli 2017
Stichprobengrösse	
Rekrutierung	minimal 1'300, effektiv 1'305, n DCH: 913, n FCH: 314, n ICH: 78
Befragung	minimal 1'000, effektiv 1'004, n DCH: 672, n FCH: 258, n ICH: 74
Fehlerbereich	±3.2 Prozentpunkte bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
Quotenmerkmale	Sprachregion, Alter/Geschlecht interlocked, Festnetz und Handy
Gewichtung nach	Dual-Frame-Gewichtung, Designgewichtung nach Sprachregion, zusätzliches Redressement entlang von Alter/Geschlecht und Parteaaffinitäten
Befragungsdauer	
Mittelwert	19.7 Minuten
Standardabweichung	±7.2 Minuten
Publikation	nicht für die Publikation bestimmt

© gfs.bern, Gesellschaftliche Wünsche an die Landwirtschaft, Juni-August 2017

Bei einer Stichprobe entscheiden zwei Faktoren über die Qualität der später gewonnenen Aussagen massgeblich mit: Auf der einen Seite definiert sich die Datenqualität über die Grösse des **Stichprobenfehlers**. Dieser Index weist die Irrtumswahrscheinlichkeit und Irrtumsgrösse einer getroffenen statistischen Aussage aus. Einerseits setzt man bei der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist. Andererseits unterliegen statistische Aussagen einem Stichprobenfehler, welcher von der Grösse der Stichprobe und der Basisverteilung der Variable in der Bevölkerung abhängt, wobei der Fehler kleiner wird, je grösser die Stichprobe ist.

Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung		
Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1'000	±3.2 Prozentpunkte	±2.5 Prozentpunkte
N = 600	±4.1 Prozentpunkte	±3.3 Prozentpunkte
N = 100	±10.0 Prozentpunkte	±8.1 Prozentpunkte
N = 50	±14.0 Prozentpunkte	±11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1'000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ±3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ±2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

© gfs.bern

Gerade bei Untergruppenanalysen weist die untersuchte Gruppe schnell weniger als 50 Befragte aus, was bei einem Stichprobenfehler von ±14 Prozentpunkten eine adäquate Interpretation nahezu verunmöglicht. Deshalb nehmen wir keine Subgruppenanalysen unter 50 Fällen vor.

Das andere Element einer qualitativ hochstehenden Analyse ist die Gewährleistung von **Repräsentativität**. Repräsentativität bedeutet nichts anderes, als dass jede Person aus der Grundgesamtheit genau die gleiche Chance haben muss, an der Befragung teilnehmen zu können. Werden bei der Stichprobenziehung systematisch Gruppen ausgeschlossen, ist eine Befragung nicht repräsentativ.

Wir gewährleisten die Repräsentativität (neben einem ganztägigen Befragungsfenster) in unseren Telefonbefragungen mit RDD/Dual Frame durch ein dreistufiges System:

- Ausgangslage bildet ein elektronisches Telefonbuch mit allen gemeldeten Telefonanschlüssen der Schweiz (swiss directories, mehrere Jahrgänge gepoolt). Auf dieser Basis werden alle 100er-Blöcke (Fixnet) respektive 10'000er-Blöcke (Mobile) mit eingetragenen Nummern eruiert und daraus alle möglichen Nummern generiert (Gabler-Häder-Design). Aus diesen wird nach einem Zufallsprinzip eine Ausgangsstichprobe gebildet. Nummern, die die sich in der Swiss-Interview-Liste (SIL) des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung² eingetragen haben, werden nicht befragt.
- Erfüllt bei einem Fixnet-Anschluss (Haushaltsstichprobe) eine Person im Haushalt die Voraussetzung zur Grundgesamtheit zu gehören, wird die Adresse verwendet. Erfüllen mehrere Personen im Haushalt die Voraussetzung, wird die Person befragt, welche als letzte im Jahr Geburtstag hat. Durch diese zweite Stufe der Zufallsauswahl wird verhindert, dass systematische Gewohnheitseffekte im Telefonverhalten zu einer Stichprobenverzerrung führen. Bei einem Mobile-Anschluss (Personenstichprobe) wird das Interview mit der Person durchgeführt, die das Gespräch entgegennimmt, sofern sie zur Grundgesamtheit gehört.
- Um wegen unterschiedlicher Erreichbarkeit Verzerrungen vermeiden zu können, werden einerseits Maximalquoten für Geschlecht und Alter vorgegeben, welche nicht überschritten werden können. Andererseits wird die technische Erreichbarkeit (Anzahl Anschlüsse, Anzahl Personen im Haushalt) mit einem Gewichtungsmo-
dell korrigiert (Dual-Frame-Gewichtung).

Dieses dreistufige System garantiert eine systematische Zufallsauswahl und damit eine saubere Basis für statistische Auswertungen. Um in allen Sprachregionen genügend Fälle für eine gesicherte statistische Analyse zu erhalten, wurde

² http://www.vsms-asms.ch/files/2013/5625/5076/14_Anhang_VIII__Anwendung_SIL_Juni12.pdf

eine Übergewichtung der italienisch- und französischsprachigen Schweiz vorgenommen. Im Datensatz wurde diese Übergewichtung mittels Gewichtungsfaktoren jedoch wieder rückgängig gemacht.

3.4 Datenanalyse

Die neu generierten Daten werden wie folgt analysiert: Zuerst leisten wir die beschreibende Analyse. Dabei werden vor allem Häufigkeiten in Form von Prozentwerten beschrieben.

Zusammenhänge zwischen zwei Variablen, also beispielsweise zwischen dem Gesundheitszustand und der Sprachregion, werden mittels Korrelationen gemessen. Das normalerweise verwendete Mass ist der Koeffizient Cramérs V. Der Vorteil dieser Masszahl ist, dass sie unabhängig vom Skalenniveau der Indikatoren verwendet werden kann. Damit bestimmen wir die Stärke des Zusammenhangs. Dieser ist umso stärker, je mehr das Cramérs V von Null differiert. Davon unterscheiden wir die Frage, ob der in der Befragung gefundene und gemessene Zusammenhang auch auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden darf. Hierfür verwendeten wir den üblichen Signifikanztest χ^2 . Damit kann man sagen, inwieweit die Untergruppen in sich selbst ein signifikant unterschiedliches Verhalten an den Tag legen. In der Regel wird dabei ein Sicherheitsmass von 95 Prozent verwendet.

Gilt es, die Zusammenhänge zwischen mehr als zwei Variablen zu bestimmen, kommen multivariate Analysemethoden zum Einsatz. Dabei muss man zwischen den hier angewandten Operationen unterscheiden:

- die Gruppierung der Befragten,
- die Gruppierung von Antworten und
- die Kausalanalyse zwischen mehreren unabhängigen und einer abhängigen Variable.

Gilt es, Befragte aufgrund ihrer Antwort zu einer Anzahl von Indikatoren zu klassieren, kommt die **Clusteranalyse** zum Einsatz. Sie vergleicht zwei oder mehr Gruppen von Befragten hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit. Die Clusteranalyse ordnet jede befragte Person einer vorbestimmten Zahl von Gruppen zu, sodass sich die Gruppen möglichst stark unterscheiden. Dabei werden nicht alle Indikatoren gleich stark gewichtet, wie dies beispielsweise bei einem Index der Fall ist. Vielmehr werden sie so gewichtet, dass sie zu einer optimalen Teilung der Bürgerschaft in die gewünschte Anzahl von Gruppen beitragen.

Eingesetzt wird dieses Verfahren vor allem dann, wenn man aus den einzelnen Antworten der Befragten zu verschiedenen Argumenten eine "konsolidierte Haltung" bestimmen will, die über den Einzelfall hinaus eine höhere Gültigkeit für sich beanspruchen kann. Diese Konsolidierung hat einen Vorteil, wenn es gilt, Personen abstrakt zu typisieren, das heisst etwa auf der Dimension "Atom-BefürworterInnen vs. Atom-GegnerInnen" (zu der man Argumente testet) zu verorten.

Der Vergleich von Variablen auf der Ebene der einzelnen Antworten wird durch die **multidimensionale Skalierung** geleistet. Diese vergleicht die Antworten zu mehreren Fragen miteinander und identifiziert so Muster. Diese Muster lassen sich visuell darstellen, wobei Variablen mit vielen ähnlichen Mustern als Punkte in einem (zweidimensionalen) Diagramm erscheinen, die nahe beieinanderliegen. Demgegenüber erscheinen Punkte, die Variablen ohne gemeinsame Muster symbolisieren, weit auseinander. Der Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, rasch verwandte und unverwandte Indikatoren bestimmen zu können, ohne dass aber die Gründe für die Verwandtschaft von allein ersichtlich würden.

Eingesetzt wird diese Methode, um sich einen raschen Überblick über einzelne Elemente zu verschaffen, die aufgrund ihrer Beurteilungen durch die Bürgerschaft verwandt sind.

Die Erklärung von Zusammenhängen zwischen mehreren unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable leistet die **multivariate Regressionsanalyse**. Diese basiert analog zu Korrelationen auf Koeffizienten, welche die Stärke des Zusammenhangs bestimmen. Der Unterschied zur Korrelationsrechnung besteht allerdings darin, dass die Regressionsanalyse nicht nur eine unabhängige Variable ausmisst, sondern eine beliebige Zahl von Variablen mit einbeziehen kann. Dies kommt komplexen Realitäten deutlich näher. Die Regressionsanalyse bestimmt auf diese Weise, welche unabhängige Variable wie stark auf die abhängige Variable wirkt, wenn man die Effekte der anderen unabhängigen Variablen mitberücksichtigt. Dabei zielt man auf den Beta-Koeffizienten ab. Wie bei der Korrelationsrechnung gibt es Sicherheitsmasse, die angeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang auch in der Grundgesamtheit gilt. Konkret handelt es sich um den Signifikanztest, der analog zur obigen Beschreibung funktioniert.

Eingesetzt wird dieses Verfahren vor allem dort, wo die Zusammenhänge zwischen der Beurteilung verschiedener Botschaften einerseits und einer Einstellung oder Handlungsbereitschaft andererseits zu bestimmen sind. Dies kann an sich auch mit der Korrelationsrechnung geleistet werden, doch hat diese Form der Analyse den Nachteil, dass man die gleiche Beziehung mit verschiedenen Argumenten immer wieder nachweist. Dies schliesst die Regressionsrechnung aus, denn sie sagt, welches Argument am besten die untersuchte Einstellung erklärt, die an zweiter Stelle steht und so weiter.

Daneben fand insbesondere die **Answer-Tree-Analyse** Berücksichtigung. Diese Methode differenziert eine Ausgangspopulation in inhaltlich relevante Teilpopulationen, wobei dabei sowohl die Signifikanz des beobachteten Unterschieds wie auch deren Beitrag zur Erklärung der abhängigen Variable ein ordnendes Kriterium darstellt. Die Visualisierung gleicht dabei einem Baum, wobei den primären Ästen am meisten Erklärungskraft zukommt und weitere Äste diese Erklärungskraft verfeinern.

3.5 Grafische Aufbereitung

Alle im Schlussbericht enthaltenen Grafiken liegen dem gleichen Schema zugrunde, welches im Folgenden kurz erläutert wird:

Grafik 4

Persönlicher Bezug zur Landwirtschaft 1

"Jede und jeder hat auf verschiedene Arten einen Bezug zur Landwirtschaft. Bitte geben Sie für folgende Eigenschaften an, ob sie auf Sie persönlich zutreffen oder nicht."

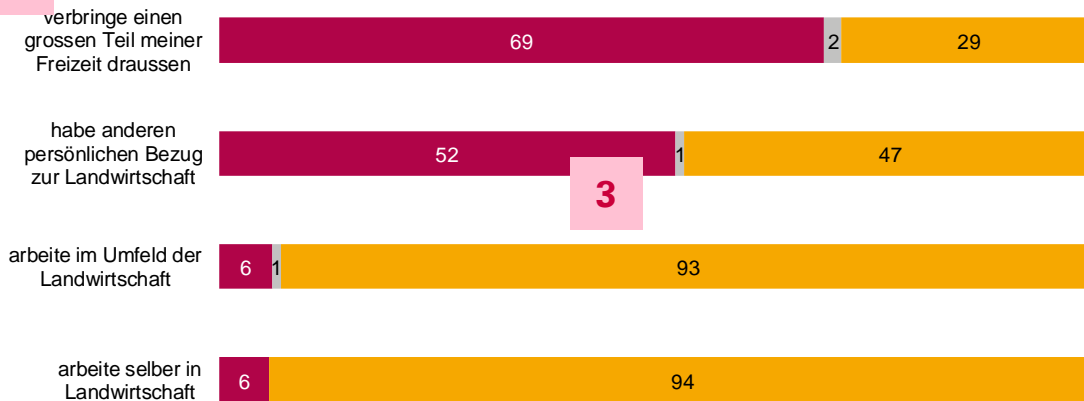
verbringe einen grossen Teil meiner Freizeit draussen "Ich verbringe einen grossen Teil meiner Freizeit draussen (z.B. Wandern, Spazieren, Bräteln, Pilze Sammeln)."

habe anderen persönlichen Bezug zur Landwirtschaft "Ich habe einen anderen persönlichen Bezug zur Landwirtschaft durch einen Verwandten oder Bekannten."

arbeite selber in Landwirtschaft "Ich selber arbeite in der Landwirtschaft."

arbeite im Umfeld der Landwirtschaft "Ich selber arbeite im Umfeld der Landwirtschaft (z.B. Landwirtschaftsmaschinen, Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten)."

2 in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



■ trifft zu

■ weiss nicht/keine Antwort

■ trifft nicht zu

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

4

1

Im Titel lässt sich sowohl eine schlagwortartige Zusammenfassung der Frage, als auch in Anführungszeichen der genaue Fragetext der Online-Variante ablesen. Die Online- und die CATI-Varianten sind inhaltlich gleich, können aber unterschiedlich formuliert sein (z.B. "Bitte geben Sie für folgende Eigenschaften an ..." im Gegensatz zu "Ich nenne Ihnen nun verschiedene Eigenschaften ..."). Der Fragetext selber wird von unseren Interviewenden auf Schweizerdeutsch, Französisch oder Italienisch vorgetragen. Dem Titel ist zudem zu entnehmen, ob die Frage gefiltert oder nicht gefiltert ist.

2

Die Referenzgrösse gibt darüber Aufschluss, auf welche Gruppe sich die Auswertung in der Grafik bezieht. In den meisten Fällen sind dies die Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz ab 18 Jahren.

3

Die Ergebnisse werden in grafischer Form dargestellt. Je nach angestrebter Aussage visualisieren wir Resultate mittels Kuchen-, Balken-, Säulen-, Flächen- oder Liniengrafiken. Für die Darstellung von Zusammenhängen werden Regressions-, Cluster- und Answer-Tree-Grafiken verwendet. Ausführungen dazu finden sich bei den entsprechenden Grafiken.

4

Der Fusszeile entnimmt man sowohl den Zeitraum der Befragung (Juli/August 2017) als auch die Anzahl der befragten Personen, welche für die Aussage in der entsprechenden Grafik relevant sind (N = 1004).

4 Befunde

4.1 Allgemeine Einstellungen zur Schweizer Landwirtschaft

Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner ab 18 Jahren haben einen Bezug zur Landwirtschaft:

Grafik 5

Persönlicher Bezug zur Landwirtschaft

"Jede und jeder hat auf verschiedene Arten einen Bezug zur Landwirtschaft. Bitte geben Sie für folgende Eigenschaften an, ob sie auf Sie persönlich zutreffen oder nicht."

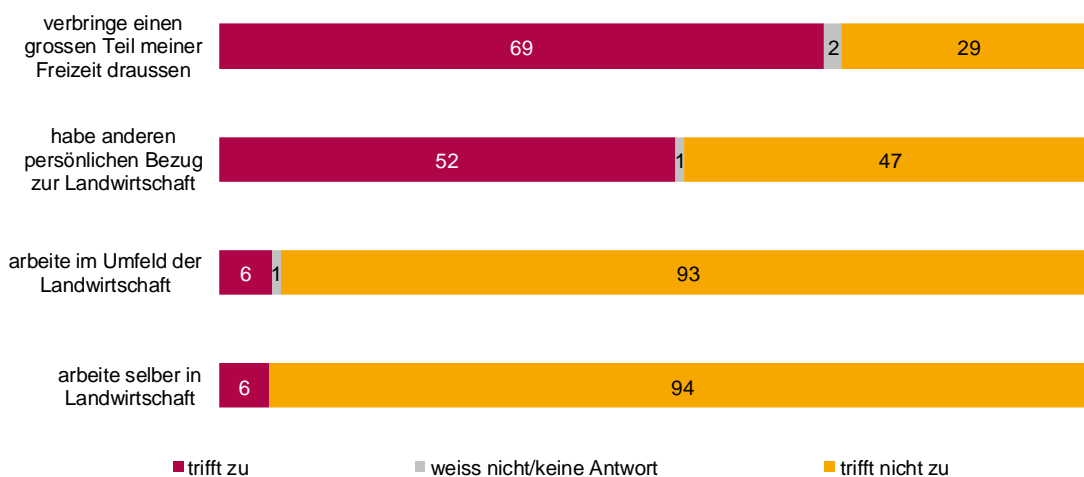
verbringe einen grossen Teil meiner Freizeit draussen "Ich verbringe einen grossen Teil meiner Freizeit draussen (z.B. Wandern, Spazieren, Bräteln, Pilze Sammeln)."

habe anderen persönlichen Bezug zur Landwirtschaft "Ich habe einen anderen persönlichen Bezug zur Landwirtschaft durch einen Verwandten oder Bekannten."

arbeite selber in Landwirtschaft "Ich selber arbeite in der Landwirtschaft."

arbeite im Umfeld der Landwirtschaft "Ich selber arbeite im Umfeld der Landwirtschaft (z.B. Landwirtschaftsmaschinen, Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten)."

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Allerdings arbeiten nur die wenigsten selber in der Landwirtschaft (6%). Gleich viele (6%) geben an, dass sie im Umfeld der Landwirtschaft arbeiten, wobei es zwischen den beiden Gruppen eine Überschneidung gibt.

Gut die Hälfte der Befragten (52%) haben einen anderen, indirekten Bezug zur Landwirtschaft via Verwandte und Bekannte. Über zwei Drittel (69%) verbringen nach eigenen Aussagen einen grossen Teil ihrer Freizeit draussen.

Alle diese Bezüge sind bei Personen aus ländlichen Gebieten erwartungsgemäss häufiger anzutreffen. Der Freizeitaspekt ist jedoch selbst im urbanen Raum ein klar mehrheitlicher Bezug zur Natur und damit indirekt auch zur Landwirtschaft.

Erfahrungsgemäss ist ein solcher Bezug für eine Branche ein wesentlicher Vorteil: Die hauptsächlich in der Freizeit und im eigenen Beziehungsumfeld alimentierten Bilder zur Landwirtschaft profitieren von einer generell positiven und freizeittypisch emotional geprägten Grundstimmung.

Entsprechend vermag es nicht zu überraschen, dass die Schweizer Einwohnerinnen und Einwohner mit der Schweizer Landwirtschaft weitgehend zufrieden sind:

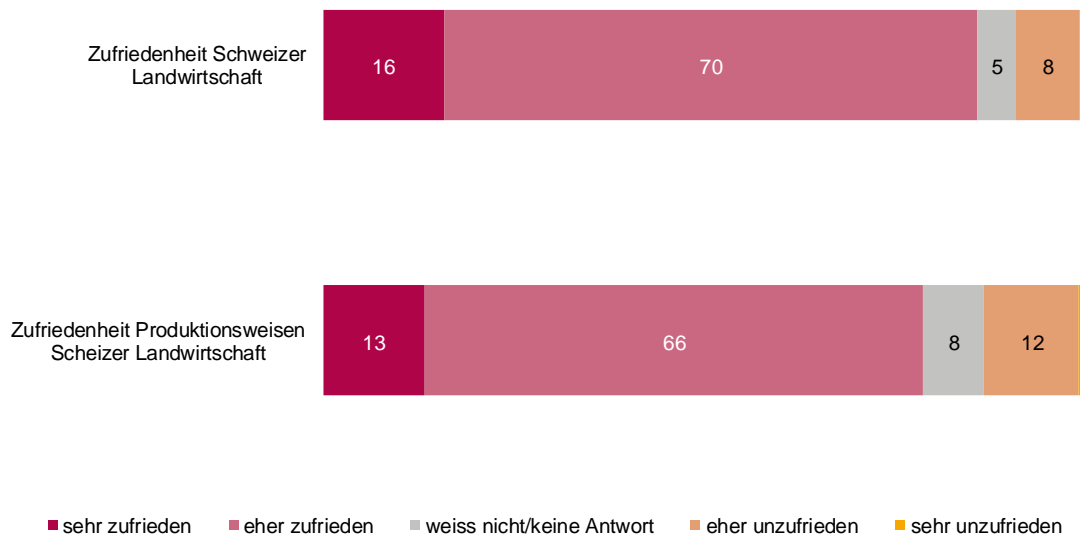
Grafik 6

Zufriedenheit Schweizer Landwirtschaft

"Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Schweizer Landwirtschaft?"

"Und wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Produktionsweisen in der Schweizer Landwirtschaft, also der Art wie die Landwirtschaft ihre Produkte herstellt?"

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

86 Prozent sind grundsätzlich mit der Landwirtschaft zufrieden. Sie sind dies nicht bedingungslos; nur 16 Prozent sind sehr zufrieden. Allerdings bleibt der Anteil kritischer Einschätzung sichtbar marginal: 8 Prozent sind eher und nur 1 Prozent sehr unzufrieden.

Fast gleiches findet sich auch für die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft, auch wenn die Zufriedenheit leicht weniger stark ausgeprägt ist (79% sehr oder eher zufrieden). Insgesamt beruht damit die Beurteilung von landwirtschaftlichen Produktionsformen auf einem weitgehenden Wohlwollen gegenüber der Schweizer Landwirtschaft. Schon aufgrund dieses ersten Blicks nicht zu erwarten ist damit ein weitgehender Problemdruck und damit verbunden ein dezidierter Wunsch nach einer Neuformatierung der Schweizer Landwirtschaft.

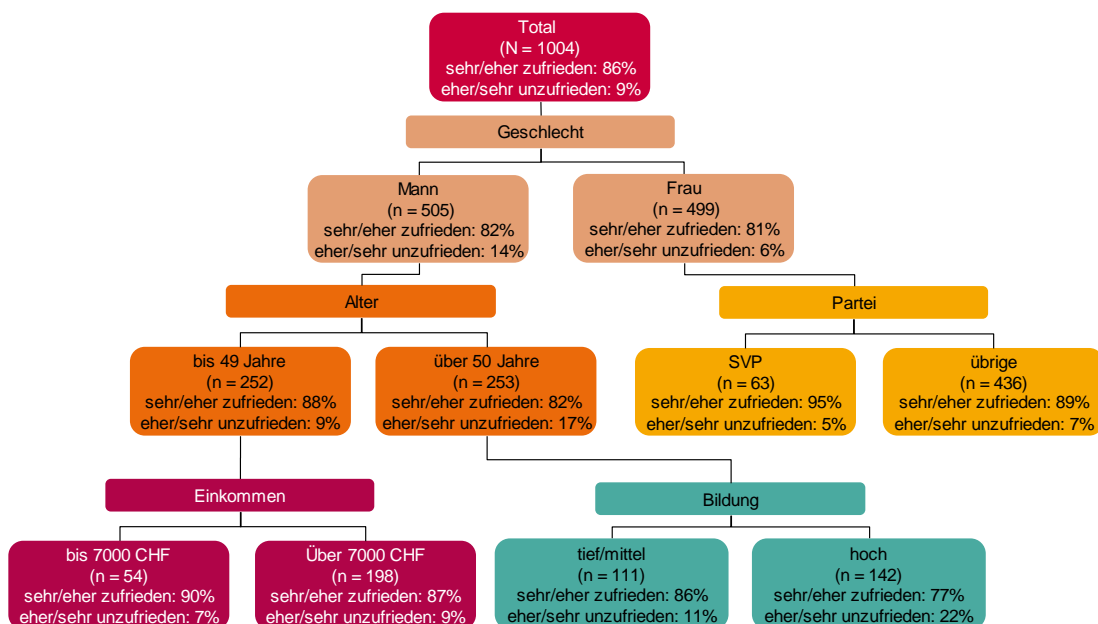
Die hohe Zufriedenheit mit der Landwirtschaft im Allgemeinen findet sich in allen Bevölkerungsgruppen. Dennoch lassen sich Unterschiede festmachen:

Grafik 7

Profilbaum Zufriedenheit Schweizer Landwirtschaft

"Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Schweizer Landwirtschaft?"

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Als potentielle unabhängige Variablen wurden sozio-demographische/-ökonomische Variablen verwendet: Geschlecht, Alter, Bildung, Haushaltseinkommen, Parteiidentifikation, Sprachregion, Siedlungsart (ländlich vs. kleine/mittlere Agglomeration vs. grosse Agglomeration; Kernstadt einer Agglomeration vs. andere Agglomerationsgemeinde vs. isolierte Stadt vs. ländliche Gemeinde; Ländlicher Raum ARE; Alpine Tourismusgemeinden ARE; Ländliche Zentren ARE), Grössenklasse

Erläuterung: Die Answer-Tree-Analyse differenziert für eine abhängige Variable (hier: Zufriedenheit mit der Schweizer Landwirtschaft) eine Ausgangspopulation (hier: die Einwohnerinnen und Einwohner ab 18 Jahren) in inhaltlich relevante Teilpopulationen. Die Methode beginnt mit der unabhängigen Variable, welche die grössten signifikanten Unterschiede aufweist (hier: das Geschlecht). Die Methode fasst dabei Teilgruppen zusammen, wenn der Unterschied untereinander nicht signifikant ist (hier: Männer bis 49 Jahre bilden eine Gruppe). Die Teilgruppen werden in weitere Untergruppen unterteilt, wenn weitere signifikante Unterschiede bestehen und die Fallzahlen genügend gross sind.

Lesebeispiel: 90 Prozent der Männer bis 49 Jahre mit einem Haushaltseinkommen bis 7'000 CHF sind sehr oder eher zufrieden mit der Schweizer Landwirtschaft, 7 Prozent eher oder sehr unzufrieden.

Der Profilbaum teilt in erster Instanz zwischen Männern und Frauen, wobei beide Geschlechter ähnlich hohe Anteile an Zufriedenheit aufweisen. Bei den Männern ist eine höhere Unzufriedenheit (14%) als bei den Frauen (6%) aufweisen. Innerhalb der Frauen gibt es eine Differenz zwischen denjenigen, welche mit der SVP sympathisieren (95% Zufriedenheit) und denen, die andere Parteien bevorzugen (89% Zufriedenheit).

Innerhalb der Männer ist es eine Frage des Alters: Ab 50 Jahren ist die Unzufriedenheit erhöht (17%). Dies gilt insbesondere für die ab 50-jährigen Männer mit einem hohen Bildungsabschluss (22% Unzufriedenheit). Diese Teilgruppe weist die höchste Unzufriedenheit mit der Landwirtschaft auf.

Bei den jüngeren Männern zeigt sich ein leichter ökonomischer Effekt, wobei die Zufriedenheit bei einem Haushaltseinkommen unter 7'000 Franken leicht erhöht ist (90%) im Vergleich zu höheren Einkommen (87%).

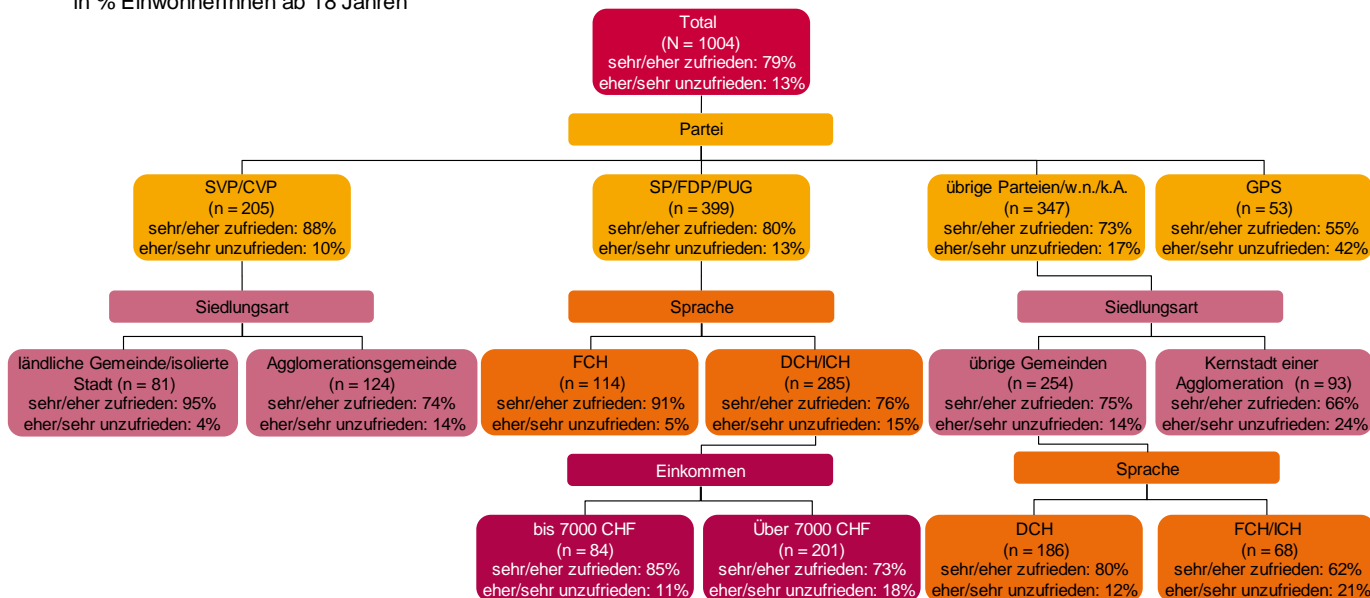
Bei der allgemeinen Zufriedenheit lassen sich (auf der Ebene aller Befragten) leichte, statistisch signifikante Unterschiede entlang der Siedlungsart finden: Die Zufriedenheit ist sowohl in ländlichen wie in urbanen Gebieten gleich hoch (86%). Die Unzufriedenheit ist jedoch in ländlichen Gebieten und grossen Agglomerationen (je 11%) leicht höher als in kleinen und mittleren Agglomerationen (7%).

Im Gegensatz zur allgemeinen Zufriedenheit ist die Zufriedenheit mit den Produktionsweisen in erster Linie politisch konnotiert:

Grafik 8

Profilbaum Zufriedenheit Produktionsweisen Schweizer Landwirtschaft

"Und wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Produktionsweisen in der Schweizer Landwirtschaft, also der Art wie die Landwirtschaft ihre Produkte herstellt?"
in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Als potentielle unabhängige Variablen wurden sozio-demographische/-ökonomische Variablen verwendet: Geschlecht, Alter, Bildung, Haushaltseinkommen, Parteidentifikation, Sprachregion, Siedlungsart (ländlich vs. kleine/mittlere Agglomeration vs. grosse Agglomeration; Kernstadt einer Agglomeration vs. andere Agglomerationsgemeinde vs. isolierte Stadt vs. ländliche Gemeinde; Ländlicher Raum ARE; Alpine Tourismusgemeinden ARE; Ländliche Zentren ARE), Grössenklasse

Wichtigste Unterscheidungsdimension ist die Parteisymphathie. Sympathisierende von SVP und CVP sind somit am zufriedensten (88% Zufriedenheit). Jene der SP, FDP und Parteiungebundene sind nur leicht weniger zufrieden (80%). Die Sympathisierenden der GPS weisen mit 55 Prozent die geringste Zufriedenheit und mit 42 Prozent die grösste Unzufriedenheit aus.

SVP- und CVP-Sympathisierende sind insbesondere dann zufrieden, wenn sie aus ländlichen Gemeinden (resp. zum deutlich kleineren Teil aus isolierten Städten) stammen. Mit 95 Prozent Zufriedenheit ist diese Teilgruppe zufriedener als die übrigen Teilgruppen.

Die regionale Herkunft ist auch bei den anderen Parteilagern relevant: Bei der SP, FDP und Parteiungebundenen sind die Französischsprachigen (91%) zufriedener als die Deutsch- und Italienischsprachigen (76%). In der letztgenannten Gruppe gibt es zudem einen Unterschied zwischen tieferen (85%) und höheren Einkommen (73%).

Innerhalb der übrigen Parteien (inkl. "weiss nicht/keine Antwort", exkl. fünf grösste Parteien und Parteiungebundene) sind die Befragten in Kernstädten von Agglomerationen (66%) weniger zufrieden als in einer anderen Region (75%). In letztgenannter Gruppe gibt es ebenfalls einen sprachkulturellen Unterschied, wobei hier die lateinische Schweiz (62%) weniger zufrieden ist als die Deutschschweiz (80%).

Auf Ebene aller Einwohnerinnen und Einwohner sind die Unterschiede zwischen ländlichen und urbanen Räumen hinsichtlich der Produktionsweise etwas grösser als bei der Zufriedenheit insgesamt: Auf dem Land sind 83 Prozent mit den Produktionsweisen zufrieden. In kleinen und mittleren Agglomerationen sind dies 77 Prozent, in grossen Agglomerationen 78 Prozent.

Ausgesprochen typisch für die vorgängig festgehaltene wohlwollend emotionale Annäherung an die Schweizer Landwirtschaft präsentiert sich in einem zweiten Schritt die Einstellung im Detail:

Grafik 9

Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft (1)

"Bitte geben Sie für die folgenden Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft an, wie sehr Sie damit einverstanden sind."

wichtiges Element der Schweizer Kultur "Die Schweizer Landwirtschaft ist ein wichtiges Element der schweizerischen Kultur."

sorgt für schöne Landschaften "Die Schweizer Landwirtschaft sorgt für schöne Landschaften."

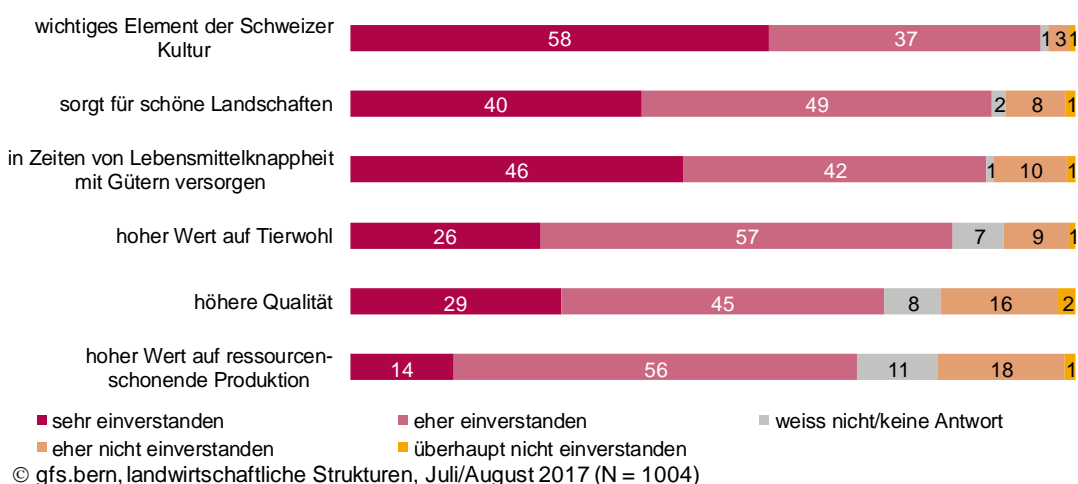
in Zeiten von Lebensmittelknappheit mit Gütern versorgen "Die Schweizer Landwirtschaft ist wichtig, um unser Land in Zeiten von Lebensmittelknappheit mit notwendigen Gütern zu versorgen."

hoher Wert auf Tierwohl "In der Schweizer Landwirtschaft wird hoher Wert auf das Tierwohl gelegt."

höhere Qualität "Die Qualität der Schweizer Landwirtschaftsprodukte ist höher als bei Produkten aus dem nahen Ausland."

hoher Wert auf ressourcenschonende Produktion "In der Schweizer Landwirtschaft wird hoher Wert auf ressourcenschonende Produktion gelegt."

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



Faktisch werden alle Aussagen mit einem positiven Zugang zur Schweizer Landwirtschaft deutlich begrüsst, während Aussagen mit Kritik an der Landwirtschaft, mit einer Ausnahme, mehrheitlich verworfen werden.

So gehen die Schweizer Einwohner und Einwohnerinnen mit klarer Mehrheit davon aus, dass sich die positiven Elemente der Schweizer Landwirtschaft sowohl auf einer kulturellen als auch ökologischen Ebene zeigen. Fast flächendeckende 95 Prozent (sehr und eher einverstanden) benennen die Landwirtschaft als wichtiges Element der Schweizer Kultur; für 89 Prozent sorgt die Landwirtschaft für schöne Landschaften.

Letztgenannte Aussage bezüglich der schönen Landschaften differiert zwischen den verschiedenen Siedlungsarten nur leicht: In Kernstädten wird sie leicht weniger stark geteilt (86%) als anderen Agglomerationsgemeinden und im ländlichen Raum (je 90%).

88 Prozent finden die Landwirtschaft wichtig für die Versorgung in Zeiten von Lebensmittelknappheit.

Die Schweizer Landwirtschaft wird zudem sehr gut hinsichtlich Qualität, Tier- und Umweltschutz bewertet: Fast drei Viertel (74%) sagen, dass die hiesigen Produkte eine bessere Qualität aufweisen als jene aus dem nahen Ausland. 83 Prozent gehen davon aus, dass in der Schweizer Landwirtschaft hoher Wert auf das Tierwohl gelegt wird. Mit 70 Prozent etwas weniger deutlich, aber immer noch klar mehrheitlich ist die Ansicht, dass auch ein hoher Wert auf ressourcenschonende Produktion gelegt wird.

Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft (2)

"Bitte geben Sie für die folgenden Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft an, wie sehr Sie damit einverstanden sind."

mitschuldig an Verschmutzung "Die Schweizer Landwirtschaft ist mitschuldig an der Verschmutzung von Böden und Gewässern."

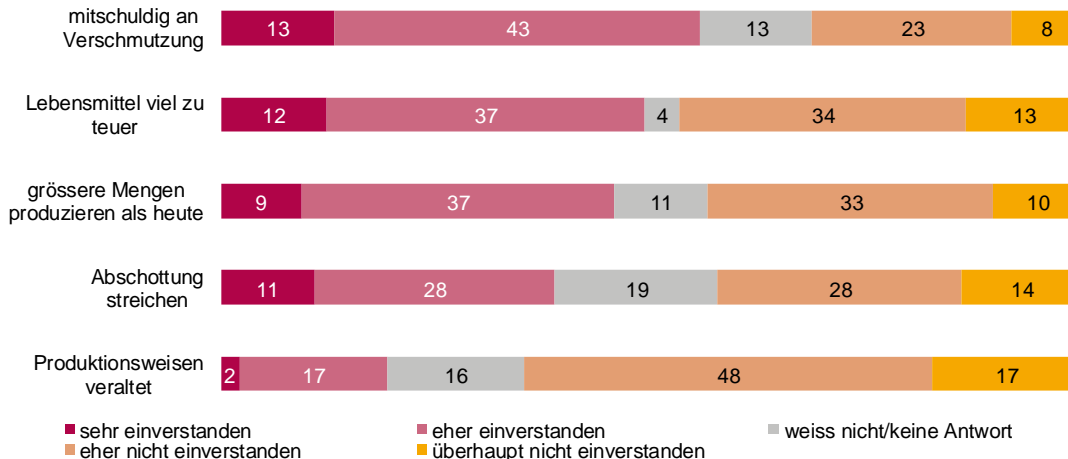
Lebensmittel viel zu teuer "In der Schweiz produzierte Lebensmittel sind viel zu teuer."

grössere Mengen produzieren als heute "Die Schweizer Landwirtschaft sollte eine grössere Menge produzieren als heute."

Abschottung streichen "Die Abschottung von internationalen Märkten der Schweizer Landwirtschaft ist ein Relikt aus alten Zeiten und muss gestrichen werden."

Produktionsweisen veraltet "Die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft sind veraltet."

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Das einzige absolut mehrheitsfähige, kritische Element findet sich in der Aussage, dass die Schweizer Landwirtschaft mitschuldig an der Verschmutzung von Böden und Gewässern ist. 56 Prozent stimmen der Aussage sehr oder eher zu.

Drei weitere Aussagen sind zumindest umstritten: Knapp relative Mehrheiten sind der Meinung, dass Lebensmittel in der Schweiz viel zu teuer seien³ (49%) und grössere Mengen als heute produziert werden sollten (46%). Jeweils fast gleich viele (47 resp. 43%) widersprechen dem jedoch. Knapp relativ mehrheitlich abgelehnt wird die Forderung, die Abschottung der Schweizer Landwirtschaft vor internationalen Märkten (42% nicht einverstanden gegenüber 39% einverstanden). Mit 19 Prozent können oder wollen viele der Befragten dies aber auch nicht beantworten.

Explizit verworfen wird die Ansicht, dass die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft veraltet sind (65% eher oder überhaupt nicht einverstanden).

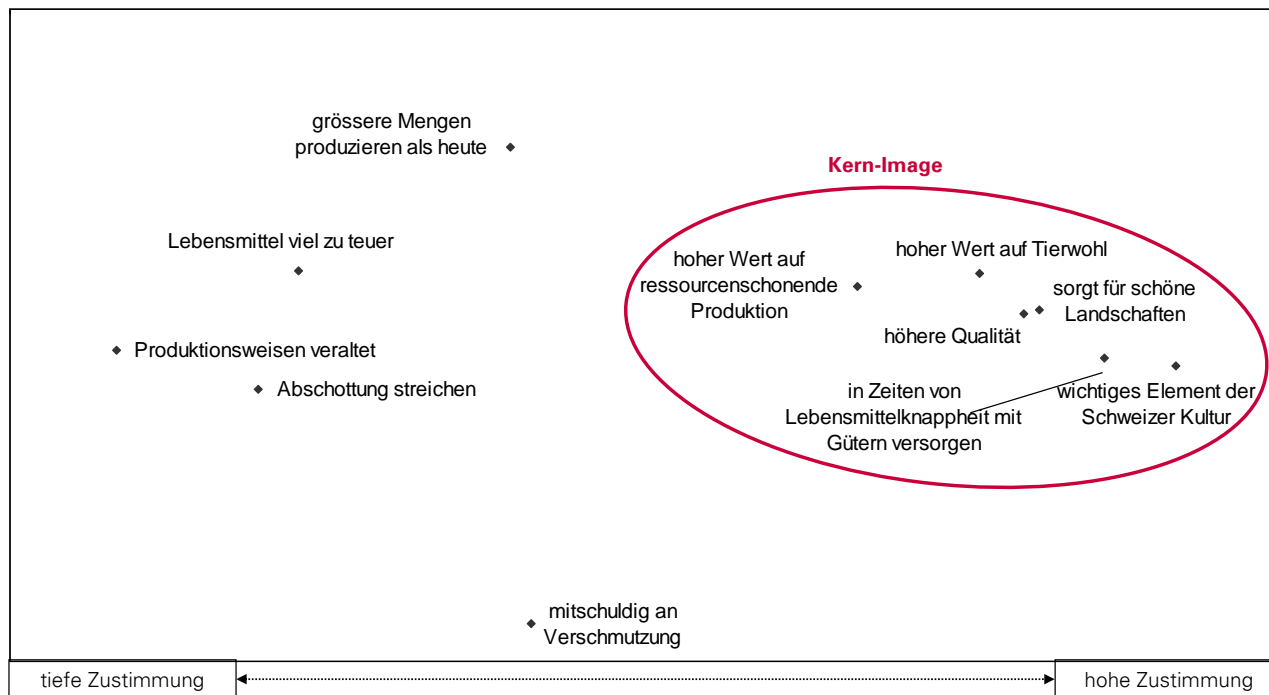
³ Die Aussage gibt keine Zusatzinformation, warum die Lebensmittel zu teuer sein sollen oder nicht, also ob die Schweizer Landwirtschaft oder beispielsweise der Detailhandel dafür verantwortlich ist.

Das Image der der Landwirtschaft zeigt sich auch in der mehrdimensionalen Skalierung:

Grafik 11

Zweidimensionale Skalierung der Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft

"Bitte geben Sie für die folgenden Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft an, wie sehr Sie damit einverstanden sind."
EinwohnerInnen ab 18 Jahren



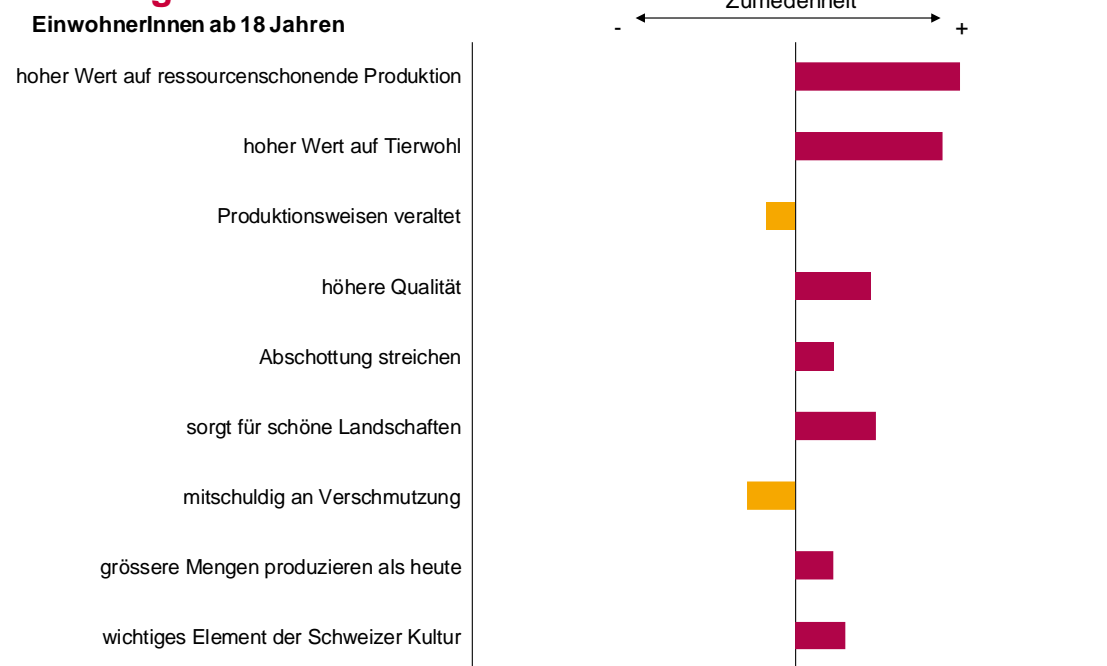
© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Erläuterung: Die multidimensionale Skalierung ordnet Objekte (hier: die Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft) im mehrdimensionalen Raum so an, dass die Distanzen zwischen den Objekten die Ähnlichkeiten resp. Verschiedenheit möglichst gut wiedergibt. Je weiter die Objekte voneinander entfernt sind, desto unähnlicher sind sie und je näher sie beieinander sind, desto ähnlicher sind sie. Das Ergebnis wird der Einfachheit halber im zweidimensionalen Raum dargestellt.

Der Kern besteht aus den positiven Eigenschaften wie dem Beitrag zur Kultur, der Versorgungssicherheit, der Landschaftspflege, der hohen Qualität, dem Tierwohl und abgeschwächt auch der ressourcenschonenden Produktion. Diese Elemente erscheinen in der zweidimensionalen Darstellung auch nahe beieinander, was bedeutet, dass diese relativ homogen bewertet werden und eine Person mit hoher Wahrscheinlichkeit die verschiedenen positiven Elemente gleich beurteilt.

Anders sieht es bei den negativen Zuschreibungen aus. Diese sind einerseits deutlich nicht Teil des Kern-Images. Andererseits ist eine relativ grosse Distanz (auf der Ordinatenachse) zwischen den einzelnen Elementen festzustellen. Das heisst nichts anderes, als dass die Kritik an der Verschmutzung der Umwelt aus einer anderen Ecke kommt als der Wunsch, grössere Mengen zu produzieren, oder die Klagen über zu hohe Lebensmittelpreise.

Regressionsanalyse Zufriedenheit Produktionsweisen nach Aussagen zur Landwirtschaft



Balken repräsentiert Breite und Stärke der Meinungswirkung

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004), $R^2 = .357$

Erläuterung: Die eingesetzte Methode der linearen Regression beschreibt das Vorhandensein des Einflusses von unabhängigen Variablen (hier: u.a. Aussagen zur Landwirtschaft) auf eine abhängige Variable (Zufriedenheit Produktionsweisen). Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob ein Element eher zu Zufriedenheit (rot) oder eher zu Unzufriedenheit (orange) führt. Aussagen, welche in der Grafik nicht erscheinen, haben keinen Einfluss. Die Erklärungsstärke (hier: $R^2 = 36\%$) zeigt, wie viel der Zufriedenheit mit den Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft sich durch das vorliegende Modell erklären lässt. Die Länge der Balken ergibt aus dem Produkt des Beta-Koeffizienten (Einflussstärke) und der Zustimmung der jeweiligen Aussage. Die Reihenfolge der Elemente ergibt sich aus dem Absolutwert des Beta-Koeffizienten.

Untersuchen wir in einem weiteren Schritt, welche dieser Elemente die Zufriedenheit mit der Produktionsweise der Schweizer Landwirtschaft besonders begründen, steht die ökologische Orientierung in der Produktion sichtbar im Vordergrund: Die Schweizer Einwohner und Einwohnerinnen beurteilen immer dann die Schweizer Landwirtschaft besonders positiv, wenn sie dies in Verbindung zu ressourcenschonender Produktion oder dem Tierwohl setzen.

Positiv auf die Zufriedenheit mit der Produktion wirkt, wenn man eine höhere Qualität bei Schweizer Landwirtschaftsprodukten vermutet sowie die positive Wirkung auf das Landschaftsbild und den Beitrag zur Schweizer Kultur anerkennt. Interessanterweise haben auch Personen, welche die Abschottung vor internationalen Märkten streichen und eine grössere Menge produziert haben wollen, eine höhere Zufriedenheit mit den Produktionsweisen als Personen, bei denen dies nicht der Fall ist.

Die Befragten sind unzufriedener mit den Produktionsweisen, wenn sie die Produktionsweisen für veraltet halten (was nur eine klare Minderheit so sieht) oder der Landwirtschaft eine Mitschuld an der Verschmutzung von Gewässern und Böden attestiert.

Das hohe Bedürfnis nach Umweltschutz zeigt sich auch bei der Beurteilung, welche Ausrichtung der Schweiz von den Befragten gewünscht wird:

Grafik 13

Wunsch Werte Schweiz

"Kommen wir zu verschiedenen Aspekten der schweizerischen Gesellschaft. Bitte geben Sie an, was Sie sich für die Schweiz wünschen. Wenn Sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 1 oder nahe bei 1. Wenn Sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6."

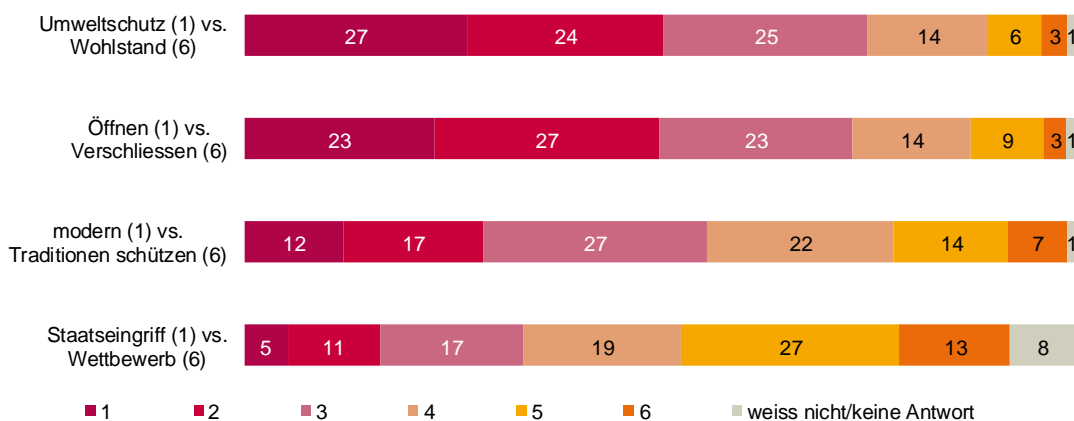
Umweltschutz vs. Wohlstand "Möchten Sie eine Schweiz, wo der Umweltschutz wichtiger ist, oder eine Schweiz, wo der wirtschaftliche Wohlstand wichtiger ist?"

Öffnen vs. Verschiessen "Möchten Sie eine Schweiz, die sich vermehrt nach aussen öffnet, oder eine Schweiz, die sich vermehrt verschliesst?"

modern vs. Traditionen schützen "Möchten Sie eine Schweiz, die modern ist, oder eine Schweiz, die ihre Traditionen schützt?"

Staatseingriff vs. Wettbewerb "Möchten Sie eine Schweiz mit mehr Staatseingriffen in die Wirtschaft oder eine Schweiz mit mehr Wettbewerb auf dem Markt?"

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

76 Prozent (Werte 1 bis 3) wünschen sich eine Schweiz, in welcher der Umweltschutz wichtiger als der wirtschaftliche Wohlstand ist. 23 Prozent gewichten den Wohlstand höher als den Umweltschutz (Werte 4 bis 6).

Relativ deutlich ist auch die Neigung zur Öffnung der Schweiz: 73 Prozent tendieren zu einer Schweiz, die sich verstärkt öffnet, 24 Prozent zu einer Schweiz, die sich vermehrt verschliesst.

Etwas umstrittener sind die beiden anderen abgefragten Wertedimensionen: 56 Prozent möchten eine moderne Schweiz, 43 Prozent eine, die ihre Traditionen schützt. 59 Prozent sind für mehr Wettbewerb, 33 Prozent für mehr Staatseingriffe in die Schweizer Wirtschaft.

Interessanterweise zeigt sich die Neigung für mehr Umweltschutz sehr deutlich auch in den Forderungen an die Schweizer Landwirtschaft. Den anderen drei Werten scheint sich die Schweizer Landwirtschaft zu entziehen: Sie soll Traditionen und Kultur bewahren und tendenziell vor Wettbewerb (mit ausländischen Marktteilnehmern) geschützt werden.

4.1.1 Zwischenbilanz

86 Prozent sind grundsätzlich mit der Landwirtschaft zufrieden. Sie sind dies nicht bedingungslos. Allerdings bleibt der Anteil kritische Einschätzung sichtbar marginal. Fast gleiches findet sich auch für die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft, auch wenn die Zufriedenheit leicht weniger stark ausgeprägt. Insgesamt beruht damit die Beurteilung von landwirtschaftlichen Produktionsformen auf einem weitgehenden Wohlwollen gegenüber der Schweizer Landwirtschaft. Schon aufgrund dieses ersten Blicks nicht zu erwarten ist damit ein weitgehender Problemdruck und damit verbunden ein dezidierter Wunsch nach einer Neuformatierung der Schweizer Landwirtschaft.

Im Detail werden alle Aussagen mit einem positiven Zugang zur Schweizer Landwirtschaft deutlich begrüsst, während Aussagen mit Kritik an der Landwirtschaft, mit einer Ausnahme, mehrheitlich verworfen werden.

Fast flächendeckend benennen die Befragten die Landwirtschaft als wichtiges Element der Schweizer Kultur, als Garant für schöne Landschaft, wichtig in Zeiten von Lebensmittelknappheit, und sehr gut hinsichtlich Qualität, Tier- und Umweltschutz.

Das einzige absolut mehrheitsfähige, kritische Element findet sich in der Aussage, dass die Schweizer Landwirtschaft mitschuldig an der Verschmutzung von Böden und Gewässern ist.

Umstritten ist, ob Schweizer Lebensmittel viel zu teuer seien, grössere Mengen als heute produziert werden sollen und die internationale Marktabstottung abgeschafft gehört. Explizit verworfen wird die Ansicht, dass die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft veraltet sind.

Untersucht man, welche Elemente die Zufriedenheit mit der Produktionsweise besonders begründen, stehen die ressourcenschonenden Produktion, das Tierwohl und die Qualität im Vordergrund. Unzufriedener mit den Produktionsweisen ist man, wenn man die Produktionsweisen für veraltet hält.

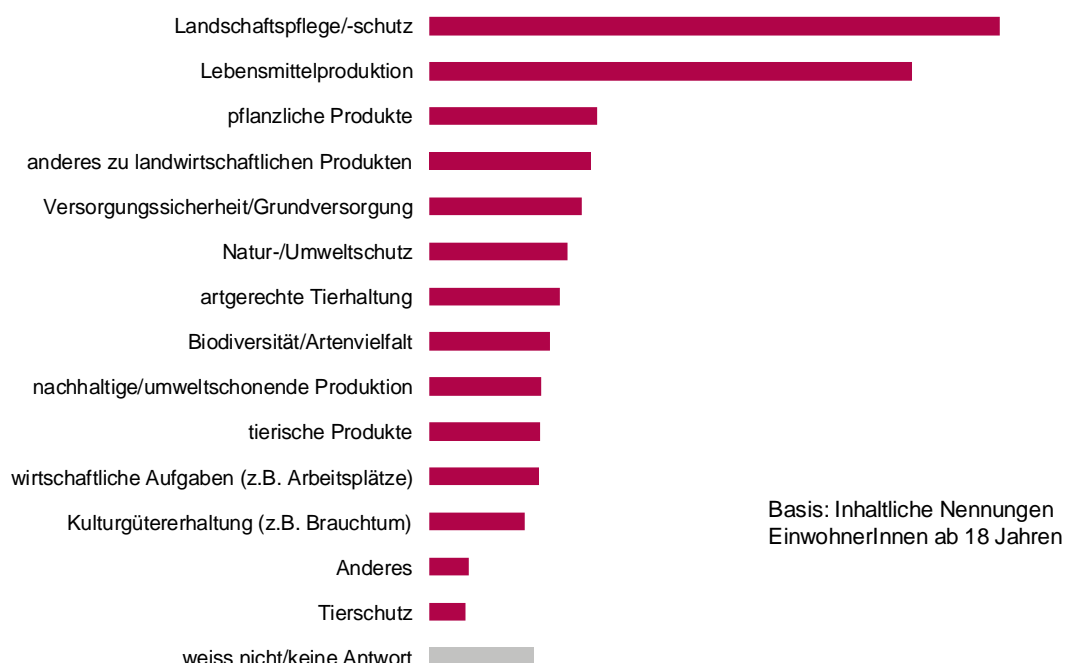
4.2 Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft

Direkt danach gefragt können die Einwohnerinnen und Einwohner eine Vielzahl an Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft aufzählen:

Grafik 14

Aufgaben Schweizer Landwirtschaft

"Die Schweizer Landwirtschaft hat mehrere Aufgaben. Ganz spontan, welche Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft fallen Ihnen ein?"



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Deutlich oben aus schwingen die Landschaftspflege respektive der Landschaftsschutz und knapp dahinter die Lebensmittelproduktion.

Dahinter folgenden mehrere, ähnlich oft genannte Aufgaben, die sich vor allem in die Oberkategorien "Herstellung von Produkten" (pflanzliche/tierische Pro-

dukte, Versorgungssicherheit etc.) sowie "Tierwohl und Umwelt" (Natur- und Umweltschutz, artgerechte Tierhaltung, Biodiversität, umweltschonende Produktion) einordnen lassen. Wirtschaftliche Aufgaben wie die Generierung von Arbeitsplätzen oder kulturelle Aufgaben wie die die Pflege von Brauchtum werden dagegen in der spontanen, ungestützten Frage weniger häufig genannt.

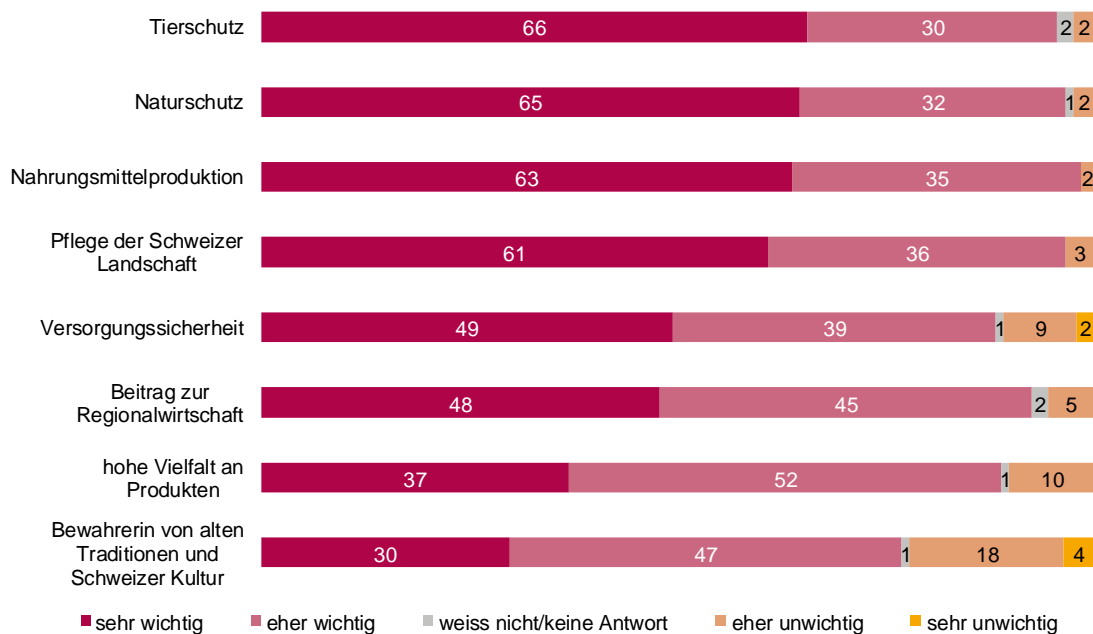
In der gestützten Fragestellung werden alle abgefragten Aufgaben mit klaren Mehrheiten zumindest als eher wichtig beurteilt:

Grafik 15

Wichtigkeit Aufgaben Schweizer Landwirtschaft

"Bitte geben Sie für die folgenden möglichen Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft an, für wie wichtig Sie sie halten."

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



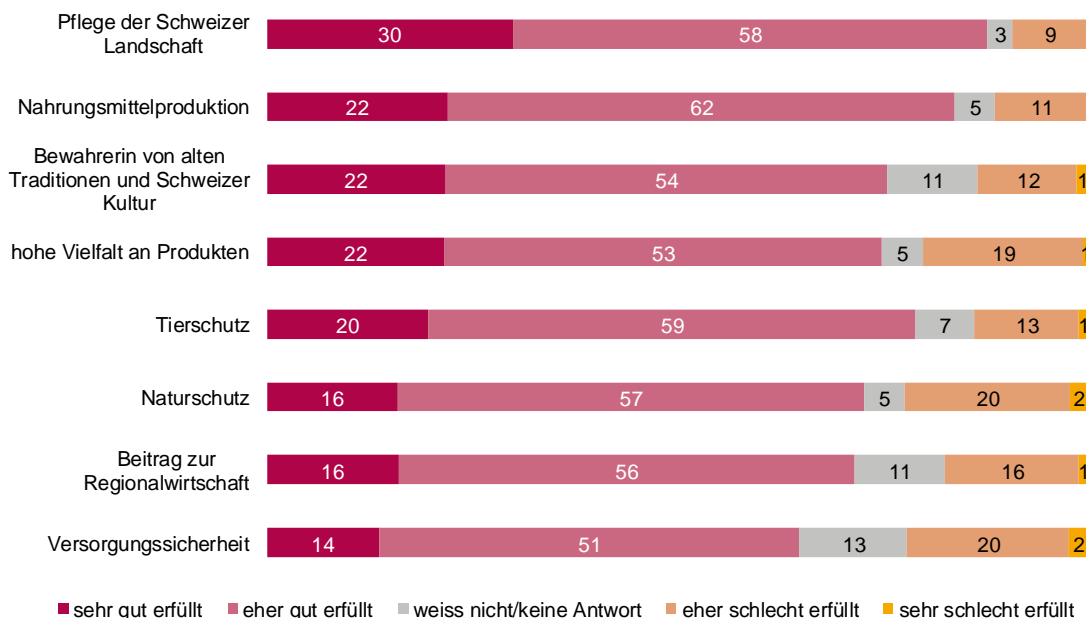
Der Hauptunterschied zwischen den Aufgaben ergibt sich aus den Anteilen derjenigen, welche sie als "sehr wichtig" beurteilen. Tierschutz (66% sehr wichtig), Naturschutz (65%), Nahrungsmittelproduktion (63%) und Landschaftspflege (61%) sind für eine Mehrheit der Einwohnerinnen und Einwohner sehr wichtige Aufgaben. Versorgungssicherheit (49%) und der Beitrag zur Regionalwirtschaft (48%) ist für nicht ganz die Hälfte eine sehr wichtige Aufgabe. Im Vergleich dazu weniger wichtig ist die hohe Produktvielfalt (37%) und die Bewahrung von Tradition und Kultur (30%). Die letztgenannte Aufgabe ist die einzige, die mehr als ein Fünftel (22%) als sehr oder eher unwichtig taxiert.

Die Aufgaben sind nicht nur (eher) wichtig, sie werden aus Sicht der Bevölkerung auch gut erfüllt:

Grafik 16

Erfüllung Aufgaben Schweizer Landwirtschaft

"Sie sehen nochmals dieselben Aufgaben. Bitte geben Sie nun an, wie sehr die Aufgabe durch die Schweizer Landwirtschaft heute erfüllt wird."
in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Der Erfüllungsgrad aller Aufgaben wird von einer Mehrheit der Befragten als eher gut beurteilt. Auch hier sind die Unterschiede am ehesten beim Anteil "sehr gut erfüllt" festzumachen, wobei diese bei keiner Aufgabe eine Mehrheit ausmacht.

Am zufriedensten sind die Einwohnerinnen und Einwohner mit der Landschaftspflege (30% sehr gut erfüllt). Dahinter folgen mit ähnlich hohem Erfüllungsgrad die Nahrungsmittelproduktion, Bewahrung von Tradition und Kultur, Produktvielfalt (je 22%) und Tierschutz (20%). Ein tieferer Erfüllungsgrad wird beim Naturschutz, beim Beitrag zur Regionalwirtschaft (je 16%) und der Versorgungssicherheit (14%) festgestellt.

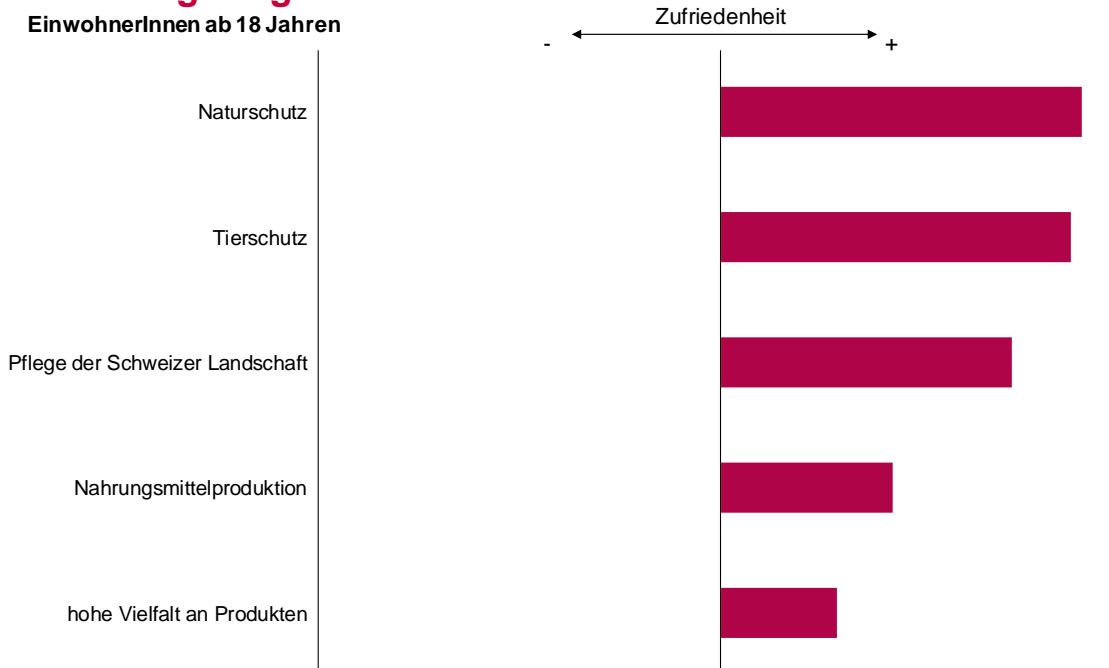
Stellt man auf die Anteile an schlechter Erfüllung ab, sind die grössten Kritikpunkte der Naturschutz, Versorgungssicherheit (je 22% eher oder sehr schlecht erfüllt) und die Produktvielfalt (20%).

Stellt man Wichtigkeit und Erfüllungsgrad gegenüber, zeigen sich in erster Linie beim Natur- und Tierschutz Lücken. Hier ist die Erwartung an die Landwirtschaft höher als der Erfüllungsgrad. In der Tendenz gilt dies auch für die Versorgungssicherheit, den Beitrag zur Regionalwirtschaft und die Nahrungsmittelproduktion. Auf der anderen Seite zeigen sich keine Lücken bei der kulturellen Dimension: Sie wird in ähnlich hohem Masse als wichtig wie auch als erfüllt betrachtet.

Untersuchen wir in einem weiteren Schritt, welche (erfüllten) Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft die Zufriedenheit mit der landwirtschaftlichen Produktion besonders befördern oder behindern, bestätigt sich das Bild:

Grafik 17

Regressionsanalyse Zufriedenheit Produktionsweisen nach Erfüllung Aufgaben



Balken repräsentiert Breite und Stärke der Meinungswirkung

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004), $R^2 = .254$

Ein hoher Erfüllungsgrad von Aufgaben im Bereich Tier- und Naturschutz sowie Landschaftspflege führt zu einer verstärkt wohlwollenden Einschätzung gegenüber den Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft. Die eigentliche Nahrungsmittelproduktion ist zwar nicht unwichtig, sie steht aber in der Einschätzung der Befragten klar hinter den erstgenannten. Gleiches gilt für die Produktvielfalt.

Bemerkenswerterweise haben weder die Versorgungssicherheit noch der Beitrag zur Regionalwirtschaft oder der kulturelle Beitrag eine direkte Wirkung darauf, ob man gegenüber der landwirtschaftlichen Produktionsweise positiv eingestellt ist oder nicht: Zwar betonen in allen drei Fällen Mehrheiten, dass solche Aufgaben wichtig sind und die Schweizer Landwirtschaft diese gut erfüllt, deswegen ist man aber gegenüber der Schweizer Landwirtschaft nicht positiver eingestellt.

Ein möglicher Erklärungsansatz ist, dass der kulturelle Beitrag und die Versorgungssicherheit als gegeben erachtet wird. Insbesondere die Versorgungssicherheit dürfte in der Schweiz kaum jemanden im Alltag betreffen, und falls doch, dann aus individuell ökonomischen Gründen und nicht im Zusammenhang mit der Produktionsleistung der Landwirtschaft als Ganzes. Natur-, Tierschutz und Landschaftspflege hingegen werden einerseits vom Marketing landwirtschaftlicher Produkte, andererseits im politischen Diskurs zur Begründung von Agrarsubventionen immer wieder vorgebracht.

Insgesamt beurteilen die Schweizer Einwohner die Landwirtschaft in der Schweiz damit aus einem wohlwollend emotionalen Blickwinkel. Bei diesem steht die ökologische und tierwohlorientierte Produktion sowie die Landschaftspflege im Zentrum und die eigentliche Produktion von Nahrungsmitteln im Hintergrund.

Untersucht man mit einem Regressionsmodell mit denselben Erklärungsvariablen (Erfüllungsgrad der Aufgaben) die Einstellung zur Landwirtschaft insgesamt

(nicht zu den Produktionsweisen im Speziellen), resultiert ein sehr ähnliches Ergebnis. Abgesehen von der hohen Vielfalt an Produkten erklären dieselben vier erfüllten Aufgaben die Zufriedenheit, wobei der Erklärungsgrad geringer ist als bei der Zufriedenheit mit den Produktionsweisen.

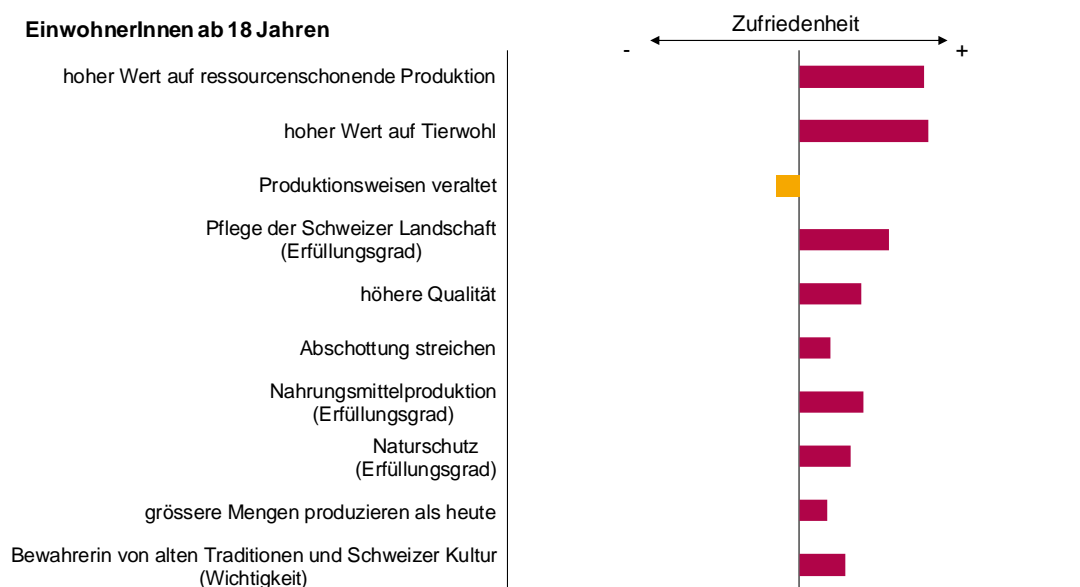
Wenn wir in einem weiteren Schritt das Regressionsmodell mit den Aussagen, den zugeschriebenen Wichtigkeiten und Erfüllungsgraden der Aufgaben sowie den allgemeinen Werteinstellungen berechnen, bestätigt sich der Einfluss einer ökologischen Ausrichtung:

Grafik 18

Regressionsanalyse Zufriedenheit Produktionsweisen Gesamtmodell

nach Aussagen zur Landwirtschaft, Wichtigkeit Aufgaben, Erfüllung Aufgaben und Werten

EinwohnerInnen ab 18 Jahren



Balken repräsentiert Breite und Stärke der Meinungswirkung

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004), R² = .380

Am stärksten wird die Zufriedenheit mit den Produktionsweisen gestützt, wenn man davon ausgeht, dass die Schweizer Landwirtschaft hohen Wert auf ressourcenschonende Produktion und das Tierwohl legt, wenn sie die Landschaft pflegt und höhere Qualität als das Ausland bietet.

Ebenfalls ist man positiver eingestellt, wenn man die Nahrungsmittelproduktion und den Naturschutz als erfüllt betrachtet, die Marktabschottung streichen kann und grössere Mengen als heute produziert haben möchte sowie die Bewahrung von Tradition und Kultur als wichtige Aufgabe erachtet.

Unzufriedenheit wird befördert, wenn man die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft als veraltet betrachtet. Dies trifft aber nur auf eine Minderheit der Einwohnerinnen und Einwohner zu.

4.2.1 Zwischenbilanz

Tier- und Naturschutz, Nahrungsmittelproduktion und Landschaftspflege gelten als sehr wichtige Aufgaben der Landwirtschaft. Im Mittelfeld der Wichtigkeitszuschreibung rangieren Versorgungssicherheit und der Beitrag zur Regionalwirtschaft. Vergleichsweise weniger wichtig sind hohe Produktvielfalt und die Bewahrung von Tradition und Kultur.

Der Erfüllungsgrad aller Aufgaben wird von einer Mehrheit der Befragten als eher gut beurteilt. Am zufriedensten sind die Einwohnerinnen und Einwohner mit der

Landschaftspflege. Ein tieferer Erfüllungsgrad ist beim Naturschutz, beim Beitrag zur Regionalwirtschaft und der Versorgungssicherheit festzustellen.

Ein hoher Erfüllungsgrad im Bereich Tier-, Naturschutz sowie Landschaftspflege führt zu einer verstärkt wohlwollenden Einschätzung gegenüber den Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft.

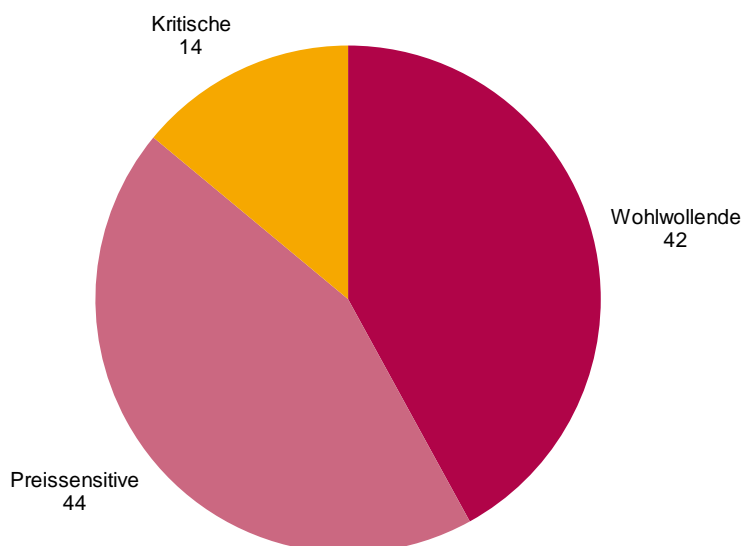
4.3 Einstellungsgruppen

Aufgrund der Einstellung zu den einzelnen Aussagen zur Landwirtschaft und der Wichtigkeitseinschätzung der Aufgaben der Landwirtschaft lässt sich die Bevölkerung in drei Gruppen einteilen:

Grafik 19

Cluster

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Die Gruppen basieren auf den Fragebatterien "Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft" und "Wichtigkeit Aufgaben Schweizer Landwirtschaft".

Erläuterung: Die Clusteranalyse ist ein Verfahren zur Entdeckung von ähnlichen Fällen. Dabei wird eine Zahl von Gruppen vorbestimmt⁴ und jede der befragten Personen wird aufgrund ihrer Antworten einer dieser Gruppen zugeordnet, sodass sich die Gruppen möglichst stark unterscheiden. Die Benennung der Clustergruppen ist eine Zuspitzung und geschieht interpretativ, wobei hierzu die grössten Unterschiede zu den jeweils anderen Gruppen im Vordergrund stehen. Die Clusteranalyse und die Gruppenbenennung ist eine Vereinfachung der Realität: Nicht für alle "Preissensitiven" muss der Preis im Vordergrund stehen und auch "Wohlwollende" können in einzelnen Punkten kritisch sein. Die einzelnen Person sind aber aufgrund ihres Antwortverhaltes eher der einen als der anderen Gruppe zuzurechnen.

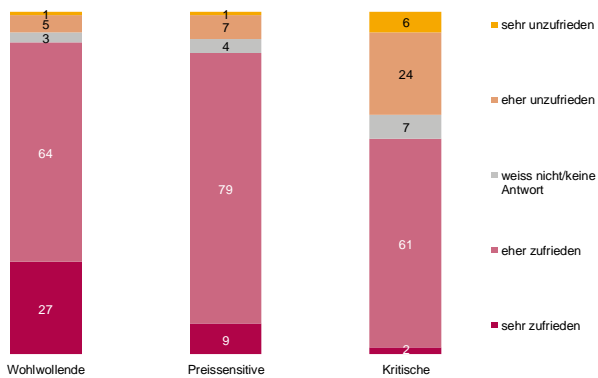
Die zwei grösseren Gruppen nennen wir "Wohlwollende" (42%) und "Preissensitive" (44%). Die dritte Gruppe der "Kritischen" macht nur eine Minderheit aus (14%).

⁴ Die Festlegung der Anzahl Gruppen geschieht ergebnisgestützt, aber qualitativ: Clusteranalysen mit einer kleineren oder grösseren Anzahl Gruppen sind möglich. Je nach Anzahl Gruppen können andere Ergebnisse resultieren. Der Entscheid für eine bestimmte Anzahl Gruppen erfolgt in Kenntnis der Resultate verschiedener berechneter Modelle.

Grafik 20

Zufriedenheit Schweizer Landwirtschaft nach Cluster

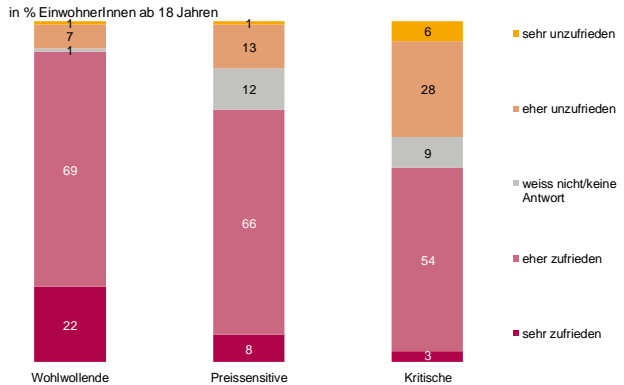
"Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Schweizer Landwirtschaft?"
in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004), sig.

Zufriedenheit Produktionsweisen Schweizer Landwirtschaft nach Cluster

"Und wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Produktionsweisen in der Schweizer Landwirtschaft, also der Art wie die Landwirtschaft ihre Produkte herstellt?"
in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004), sig.

Unter den Wohlwollenden sind 91 Prozent sehr oder eher zufrieden mit der Landwirtschaft im Allgemeinen und gleich viele zufrieden mit den Produktionsweisen. Bei den Preissensitiven sind dies 88 respektive 74 Prozent (und mit geringerer Dezierttheit als die Wohlwollenden). Aufgrund der sehr hohen Zufriedenheit insgesamt sind selbst unter den von uns als "Kritische" bezeichneten Befragten 63 Prozent mit der Landwirtschaft insgesamt zufrieden und 57 Prozent mit ihren Produktionsweisen. Im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen sind die Kritischen aber klar weniger zufrieden.

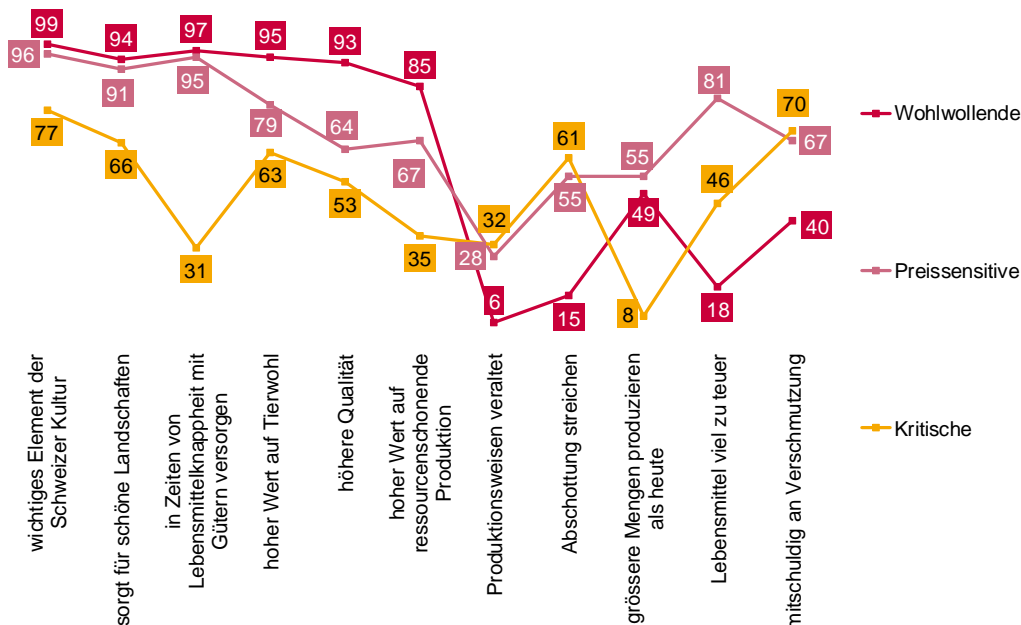
Dies zeigt sich auch an den Aussagen zur Landwirtschaft:

Grafik 21

Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft nach Cluster

"Bitte geben Sie für die folgenden Aussagen zur Schweizer Landwirtschaft an, wie sehr Sie damit einverstanden sind."

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren, Anteil sehr/eher einverstanden



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Die Wohlwollenden stimmen allen positiven Aussagen deutlich zu und lehnen die meisten negativen Aussagen deutlich ab. Ausnahmen sind die Aussage zur Verschmutzung, bei der 40 Prozent in dieser Gruppe zustimmen, und der Wunsch nach einer grösseren Menge an produzierten Gütern, dem fast die Hälfte zustimmt.

Die Preissensitiven stimmen auch den positiven Aussagen mehrheitlich, aber schwächer als die Wohlwollenden zu. Aus ihrer Sicht sind die Lebensmittel viel zu teuer; in diesem Punkt sind sie kritischer als die Kritischen. Dieser Punkt unterscheidet sie deutlich von den beiden anderen Gruppen, weshalb wir den Namen "Preissensitive" gewählt haben. Sie wollen mehrheitlich (wahrscheinlich aufgrund der zu hohen Preise) grössere Mengen als heute produziert wissen und die Marktabschottung streichen. Sie sehen mehrheitlich auch eine Mitschuld der Landwirtschaft an der Verschmutzung, aber beurteilen die Produktionsweisen mehrheitlich nicht als veraltet.

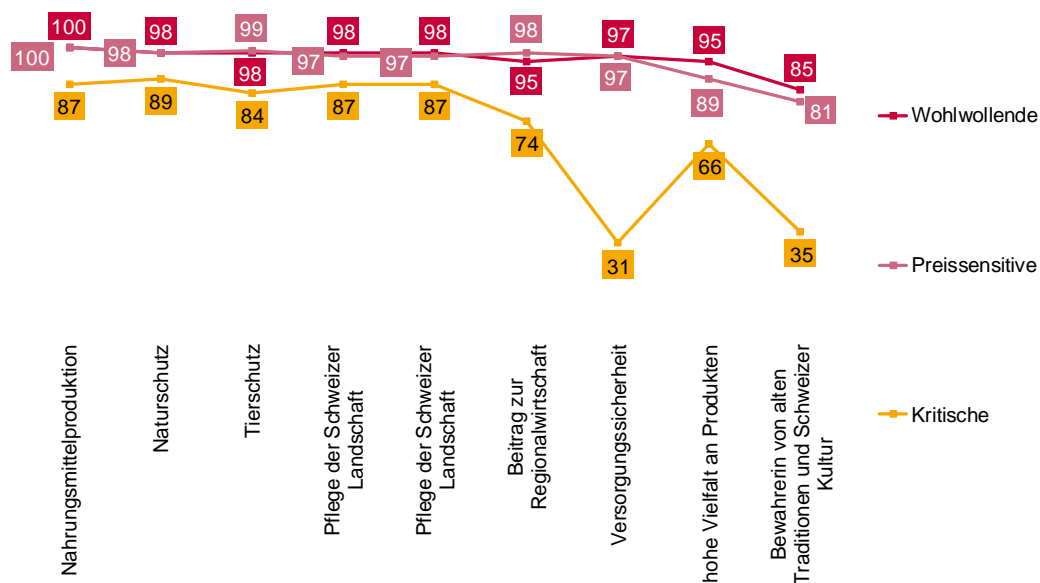
Selbst die Kritischen sind mehrheitlich der Meinung, dass die Landwirtschaft ein wichtiges Element der Schweizer Kultur ist, für schöne Landschaften sorgt, höhere Qualität als das Ausland bietet und auf das Tierwohl achtet. Bei all diesen Punkten ist die Zustimmung jedoch sichtbar geringer als in den Vergleichsgruppen. Dass die Landwirtschaft übermässig auf ressourcenschonende Produktion achtet und in Zeiten von Lebensmittelknappheit genug Güter produzieren kann, wird in dieser Gruppe hingegen nicht gesehen. Die Kritischen möchten die Marktabschottung streichen und sehen die Mitschuld an der Verschmutzung von Gewässern und Böden. Für sie sind die Lebensmittel in der Tendenz eher nicht zu teuer. Sie halten mehrheitlich die Produktionsweisen nicht für veraltet, wobei der Anteil höher ist als bei den anderen beiden Gruppen. Sie lehnen es klar ab, dass die Schweizer Landwirtschaft mehr produziert als heute.

Grafik 22

Wichtigkeit Aufgaben Schweizer Landwirtschaft nach Cluster

"Bitte geben Sie für die folgenden möglichen Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft an, für wie wichtig Sie sie halten."

in % EinwohnerInnen ab 18 Jahren, Anteil sehr/eher wichtig



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (N = 1004)

Die Wohlwollenden empfinden alle abgefragten Aufgaben als wichtig, die meisten sogar als sehr wichtig. Auch die Preissensitiven halten diese mehrheitlich für wichtig, wobei sie stärker zu "eher" als zu "sehr wichtig" tendieren.

Die Kritischen finden alle Aufgaben im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen weniger wichtig. Bei den meisten Aufgaben resultiert dennoch eine Mehrheit, welche sie zumindest als eher wichtig erachtet. Die Versorgungssicherheit und die Bewahrung von Traditionen und Kultur findet eine Mehrheit der Kritischen hingegen nicht wichtig.

Die drei Einstellungsgruppen weisen unterschiedliche sozio-demographische und -ökonomische Muster auf: Wohlwollende finden sich überdurchschnittlich

unter SVP-Sympathisierenden (57% der SVP-Sympathisierenden zählen zu den Wohlwollenden), den mittleren Haushaltseinkommen (5'000 bis 7'000 CHF: 53%), den ländlichen Regionen (50%), Personen mit mittlerem Bildungsgrad (48%) und Frauen (47%). Tendenziell trifft dies auch auf die CVP-Basis zu (44%).

Preissensitive gibt es häufiger im Lager der FDP (54%) und bei Parteungebundenen (53%), in der französischsprachigen Schweiz (54%) sowie bei tieferen Einkommensschichten (bis 3'000 CHF: 47%; 3'000 bis 5'000 CHF: 49%).

Kritische gibt es überdurchschnittlich, wenn auch nicht mehrheitlich, bei Sympathisierenden von SP (28%) und Grünen (26%), bei hohen Bildungs- (22%) und Einkommensschichten (über 9'000 CHF: 22%), in grossen Agglomerationen (19%) und unter Männern (18%).

4.3.1 Zwischenbilanz

Die Befragten können grob eingeteilt werden in "Wohlwollende", welche ein positives Bild von der Landwirtschaft haben und diese als sehr wichtig erachten, in "Preissensitive", welche ebenfalls grundsätzlich positiv eingestellt sind, aber insbesondere die Lebensmittelpreise als zu hoch empfinden, und die kleinste Gruppe der "Kritischen", welche auch negative Aspekte sehen und insbesondere Versorgungssicherheit und die Bewahrung von Traditionen als unwichtig empfinden. Wohlwollende sind am ehesten SVP- oder CVP-nah, ländlich und mit mittlerem Einkommen, Preissensitive FDP-nah oder Parteungebunden und aus ökonomisch tieferen Schichten, Kritische SP- oder Grünen-nah, urban und aus höheren Bildungs- und Einkommensschichten.

4.4 Präferenzen hinsichtlich landwirtschaftlicher Betriebe

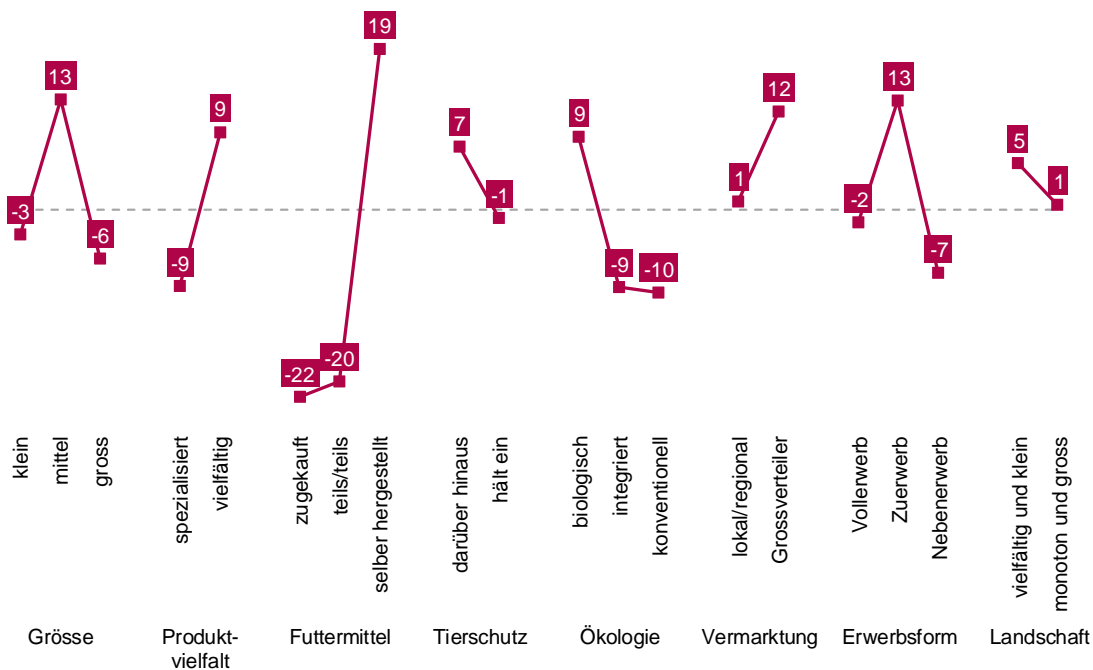
Auf dieser grundsätzlichen Einstellung haben wir die Befragten in einer zweiten Phase gebeten verschiedene Betriebe mit unterschiedlichen Produktions- und Betriebsformen zu beurteilen. Mittels eines "fraktionalisierten Discrete-Choice-Verfahrens" konstruierten wir aus einer Auswahl an Produktions- und Betriebsformen jeweils zwei Betriebe, die einander gegenüberstanden. Die Befragten beurteilten erstens, welchen der beiden Betriebe sie bevorzugen. Zweitens gaben sie zum Ausdruck, welcher Betrieb aus ihrer Sicht welche finanzielle Förderung erhalten soll – sie mussten 100 Franken an Direktzahlungen zwischen den beiden Betrieben aufteilen.

Aus diesen Antworten berechneten wir mittels eines Hierarchical-Bayes-Choice-Verfahrens für alle unterschiedlichen Produktions- und Betriebsformen einerseits die individuellen Präferenzen, andererseits aber auch den Wunsch eine bestimmte Form besonders stark oder schwach zu fördern. Um den zentralen Unterschieden "Viehbetrieb im Tal", "Viehbetrieb im Berggebiet" und "Ackerbau" genügend Rechnung zu tragen, berechneten wir die Präferenzen entlang dieser zentralen Unterschiede separat.

Der Vorteil dieser Modellierung findet sich darin, dass alle Einzelelemente nicht unabhängig voneinander betrachtet werden und man entsprechend deren Attraktivitätsbeitrag in Abhängigkeit zu allen anderen bemessen kann.

Filter Sensitivitätsanalyse Viehbetrieb im Tal

Wirkung in Prozentpunkten auf Attraktivität



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519)

Erläuterung: Die Referenzlinie gibt die Attraktivität eines zufälligen Landwirtschaftsbetriebs in einer Konkurrenzsituation mit vier anderen zufälligen Betrieben an. Um diese zu generieren, wurden die Mittelwerte der relativen Attraktivität mehrerer zufällig zusammengesetzter Betriebe in einem hypothetischen "Markt" mit anderen zufällig zusammengesetzten Betrieben berechnet. Der Wert wurde auf 0 nivelliert. Die Werte in der Grafik geben an, welche Wirkung einer Ausprägung auf die so gemessene Attraktivität (den "Marktanteil") hätte. Die Werte in diesem Modell sind nicht additiv, d.h. die Wirkung von zwei Ausprägungen entspricht nicht zwingend der Summe der beiden Einzelwirkungen.

In Bezug auf Viehbetriebe im Tal äussern die Befragten die erwartete grundsätzliche Präferenz für mittelgrosse Biobetriebe mit hoher Aufmerksamkeit gegenüber dem Tierwohl und nachhaltigem Produktionskreislauf.

Bemerkenswert ist hingegen, dass sich diese Grundeinschätzung nicht bei allen Einzelementen gleichermassen stark zeigt. So kann sich ein Betrieb, der Futter selber hergestellt, besonders stark vom Durchschnittsbetrieb abheben, während der teilweise oder vollständige Zukauf von Futtermittel einen Betrieb überdurchschnittlich kritisch erscheinen lässt. An zweiter Stelle führen mittlere Grösse, vielfältige Produkte, biologische Produktion, Landwirtschaft als Zuerwerb, die Vermarktung über Grossverteiler zu einem leicht verstärkten Wohlwollen. Schliesslich werden überdurchschnittlicher Tierschutz und eine räumliche Wirkung im Sinne von klein und vielfältig nur schwach überdurchschnittlich präferiert.

Die Präferenz für Grossverteiler gegenüber lokalen/regionalen Vertriebskanälen mag einerseits auf dem grossen Vertrauen in die hiesigen Grossverteiler (und ihre Labels) fussen, andererseits aber auch Ausdruck dafür sein, dass durch den Grossverteiler auch die breite Bevölkerung Produkte erwerben kann, die nicht in ihrer unmittelbaren Nähe produziert werden. Es zeigt sich jedoch nicht, dass diese Dimension beispielsweise auf dem Land anders beurteilt würde als in urbanen Gebieten.

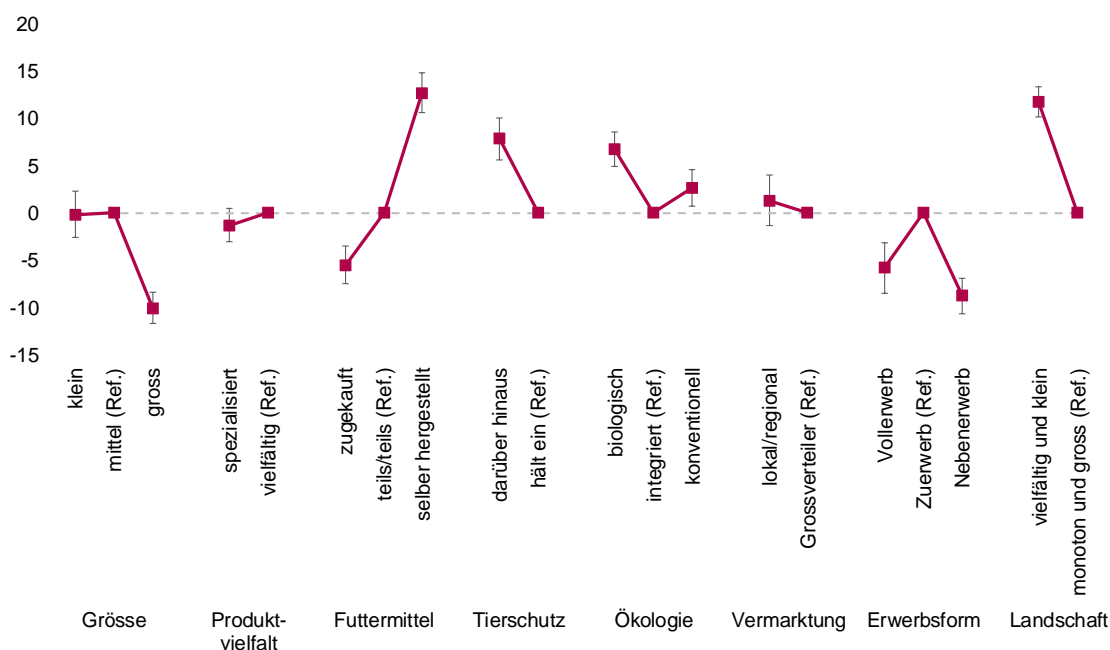
Bei der Abneigung gegenüber grossen Viehbetrieben mag die Ablehnung von Massentierbetrieben eine Rolle spielen. Die Präferenz für mittelgrosse gegenüber kleinen Betrieben drängt sich von vornherein nicht auf. Das mag einerseits an einer generellen "Tendenz zur Mitte" liegen, andererseits aber durchaus ein Wunsch gegen zu kleine Viehbetriebe sein.

Werden diese Elemente in einem weiteren Analyseschritt mit Finanzen hinterlegt, differenziert sich diese Einschätzung noch einmal:

Grafik 24

Filter lineare Mehrebenenanalyse Viehbetrieb im Tal

Fixed effects Schätzer mit 95%-Vertrauensintervall (Konstante = 40.2 CHF)



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519)

Erläuterung: Die Referenzlinie gibt die (auf 0 nivellierte) Direktzahlung wieder, die ein Referenzbetrieb erhält. Der Absolutwert der Direktzahlung ist in der Kopfzeile abzulesen (hier: 40.20 CHF). Der Referenzbetrieb verfügt über ein vorher definiertes Set an Ausprägungen; die jeweils gewählten Ausprägungen sind mit "(Ref.)" gekennzeichnet. Die Werte der anderen Ausprägungen gibt an, um wie viel die gewünschte Direktzahlung sich in Relation zum Referenzbetrieb verändern würde. Die Werte in diesem Modell sind additiv, d.h. die Wirkung von zwei Ausprägungen entspricht der Summe der beiden Einzelwirkungen.

Das Selberherstellen von Futtermittel ist hingegen nicht nur mit der sichtbar höchsten Präferenz versetzt, sondern der Mehraufwand soll aus Sicht der Schweizer Einwohner und Einwohnerinnen auch am deutlichsten finanziell unterstützt werden.

Finanziell profitieren sollen Viehbetriebe im Tal mit einer räumlichen Wirkung als klein und vielfältig. Bemerkenswerterweise ist man gerade für diesen hauptsächlich visuellen Aspekt bereit, finanziell mehr Mittel zur Verfügung zu stellen als für biologische Produktion oder überdurchschnittliches Tierwohl. Es untermauert die eingangs formulierte Erkenntnis, dass die Schweizer Landwirtschaft aus Sicht der Befragten auch die Pflege des Landschaftsbildes als gleichberechtigt wichtige Aufgabe ausübt.

Mittelgrosse Betriebe erhalten zwar eine erhöhte Präferenz, finanziell sollen sie deswegen aber nicht weniger gefördert werden als kleine Betriebe, während grosse Betriebe finanziell leicht unterdurchschnittlich gefördert werden sollen. Hier liegt wohl die Annahme zugrunde, dass ein grösserer Betrieb von sich aus wirtschaftlich erfolgreich ist und weniger auf Direktzahlungen angewiesen ist.

Überdurchschnittlicher Tierschutz und verstärkt biologische Produktion soll ebenfalls finanziell überdurchschnittlich gefördert werden, da sie einen Mehraufwand für den Betrieb bedeuten.

Leicht überdurchschnittlich finanziell gefördert werden soll die Erwerbsform "Zuerwerb", während die anderen beiden Erwerbsformen leicht unterdurchschnittlich finanziell gefördert werden sollen. Diese Präferenz weicht von der Beurteilung von Viehbetrieben im Berggebiet und von Ackerbaubetrieben ab, wo Vollerwerbsbetriebe bevorzugt werden. Es drängt sich keine Begründung auf, warum

Viehbetriebe im Tal anders beurteilt werden. Möglicherweise sind die Befragten dieser Dimension gegenüber indifferenter als es die Zahlen auf den ersten Blick vermuten lassen.

Keine Unterschiede in der finanziellen Förderung sehen wir hingegen in Bezug auf die Ansicht, ob die Vermarktung lokal/regional oder über Grossverteiler erfolgen soll. Insbesondere soll die beobachtete Präferenz für Vermarktung über den Grossverteiler nicht finanziell besonders gestützt werden. Die Wahl des Vertriebsweges soll den Betrieben freistehen und verursacht keine direkten Mehrkosten.

Betriebe mit einer hohen Produktvielfalt erhalten eine sichtbar überdurchschnittliche Präferenz, diese führt aber augenscheinlich nicht dazu, dass die Befragten auch bereit wären, erhöhte innerbetriebliche Vielfalt auch mit einer verstärkten finanziellen Förderung zu versetzen. Wichtiger ist, dass die Landwirtschaft insgesamt vielfältige Produkte anbietet und nicht zwingend der einzelne Betrieb.

Die folgende Tabelle fasst zusammen, welche Viehbetriebe im Tal von der Bevölkerung minimal respektive maximal gefördert würden:

Tabelle 6

Eigenschaften minimal und maximal förderungswürdiger Viehbetrieb im Tal

Attribut	minimal förderungswürdig	maximal förderungswürdig
Grösse	gross	mittel
Produktvielfalt	spezialisiert	vielfältig
Futtermittel	zugekauft	selber hergestellt
Tierschutz	hält ein	darüber hinaus
Ökologie	integriert	biologisch
Vermarktung	Grossverteiler	lokal/regional
Erwerbsform	Nebenerwerb	Zuerwerb
Landschaft	monoton und gross	vielfältig und klein
Subvention	14.68 CHF	80.64 CHF

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017

Am meisten gefördert würde ein mittelgrosser Viehbetrieb im Zuerwerb, der viele verschiedene Produkte biologisch herstellt und diese lokal/regional vertreibt, die Tiere überdurchschnittlich gut behandelt sowie mit selber hergestelltem Futter füttert und dabei ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild hinterlässt. Einem solchen Betrieb würde man im Schnitt 80.64 Franken von den insgesamt 100 Franken geben, die man auf zwei Betriebe aufzuteilen hat.

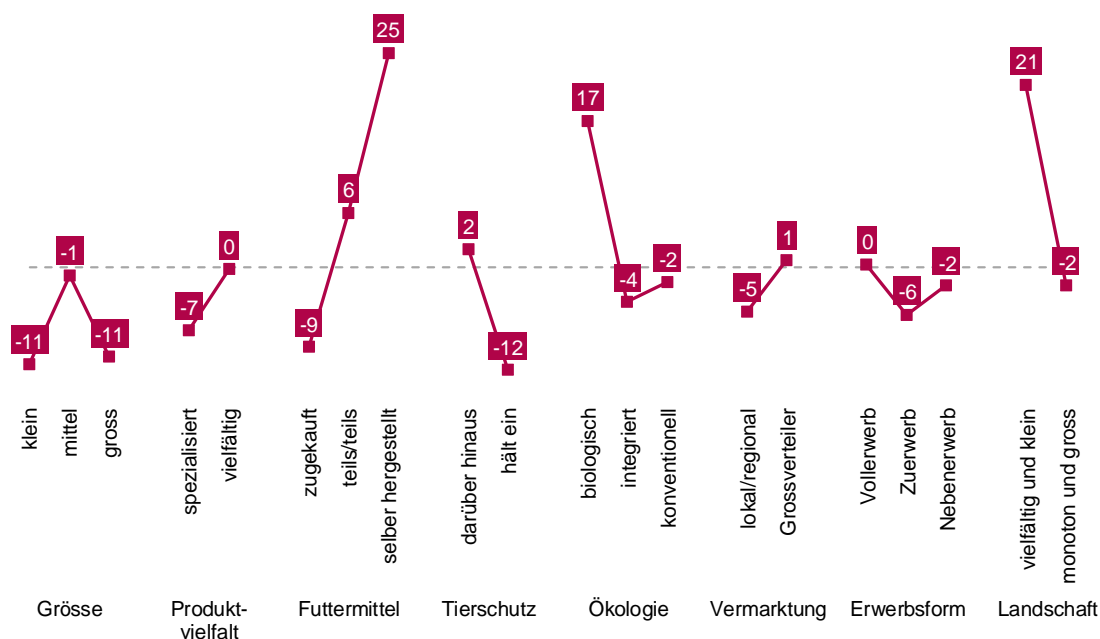
Am wenigsten Förderung würde ein grosser Viehbetrieb im Nebenerwerb erhalten, der sich auf wenige Produkte spezialisiert, diese in Integrierter Produktion herstellt und via Grossverteiler vertreibt, nur die Minimalstandards beim Tierschutz einhält und die Tiere mit zugekauftem Futter füttert sowie ein monotones Landschaftsbild hinterlässt. Ein solcher Betrieb erhielte durchschnittlich 14.68 Franken.

Bei Viehbetrieben im Berggebiet findet sich grundsätzlich das gleiche Bild, wenn auch mit verschobenem Niveau:

Grafik 25

Filter Sensitivitätsanalyse Viehbetrieb im Berggebiet

Wirkung in Prozentpunkten auf Attraktivität



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519)

Auch hier gibt es mit selbsthergestellten Futter, biologischer Produktion und einer räumlichen Wirkung im Sinne von vielfältigen Strukturen und kleinen Flächen drei Elemente, welche die Attraktivität eines Betriebes herausragend steigern können. Relativ zu ihren jeweiligen Gegengruppen werden auch im Berggebiet ein über das Mindestmass hinausgehender Tierschutz, mittelgrosse Betriebe, vielfältige Produkte und ein Vertrieb via Grossverteiler bevorzugt.

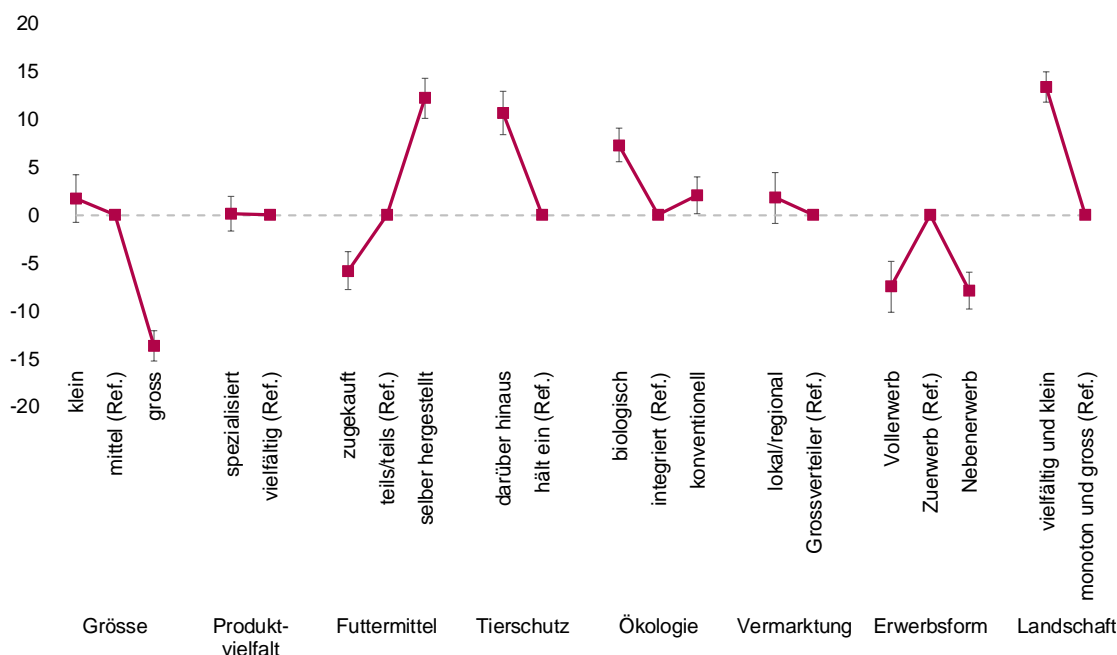
Im Vergleich zum Viehbetrieb im Tal zeigen sich folgende Unterschiede:

- Während im Tal ein teilweiser Futtermittelzukauf ähnlich schlecht wie ein vollständiger Futtermittelzukauf bewertet wird, ist dies im Berggebiet weniger unerwünscht. In Gebieten, die eher einseitige Futterbasis bieten (fast nur Gras), erscheint ein Zukauf eher akzeptabel. Nichtsdestotrotz wird überwiegend selber hergestelltes Futtermittel bevorzugt.
- Bezüglich der Erwerbsform gibt es keine starken Präferenzen. In der Tendenz möchte man keine Zuerwerbsbetriebe, während diese im Tal gewünscht sind. Möglicherweise sind die Befragten aber auch relativ indifferent gegenüber dieser Dimension.
- Die Wirkung auf das Landschaftsbild ist im Berggebiet deutlich wichtiger als im Tal. Im Tal sind monotone, grosse Flächen eher geduldet (und eher möglich).

Insgesamt entsteht damit der Eindruck, dass die Befragten einen Viehbetrieb im Tal differenzierter betrachten und einzelne Elemente deutlich stärker zu einer erhöhten Attraktivität führen, als wir dies bei einem Viehbetrieb in Bergregionen beobachten.

Filter lineare Mehrebenenanalyse Viehbetrieb im Berggebiet

Fixed effects Schätzer mit 95%-Vertrauensintervall (Konstante = 38.0 CHF)



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519)

Davon losgelöst ist hingegen die Ausgestaltung der finanziellen Förderung für einzelne Elemente. Faktisch sehen wir hier nämlich ein fast deckungsgleiches Bild zu Betrieben in Talregionen. Für die präferierten Direktzahlungen spielt es augenscheinlich keine Rolle, ob ein Viehbetrieb im Tal oder in Berggebieten steht.

Im Vergleich zu einem Viehbetrieb im Tal gibt es nur geringe Unterschiede bei der Förderung eines Viehbetriebs im Berggebiet:

Tabelle 7

Eigenschaften minimal und maximal förderungswürdiger Viehbetrieb im Berggebiet

Attribut	minimal förderungswürdig	maximal förderungswürdig
Grösse	gross	klein
Produktvielfalt	vielfältig	spezialisiert
Futtermittel	zugekauft	selber hergestellt
Tierschutz	hält ein	darüber hinaus
Ökologie	integriert	biologisch
Vermarktung	Grossverteiler	lokal/regional
Erwerbsform	Nebenerwerb	Zuerwerb
Landschaft	monoton und gross	vielfältig und klein
Subvention	10.54 CHF	85.18 CHF

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017

Im Berggebiet würden spezialisierte Betriebe den Betrieben mit vielfältigen Produkten vorgezogen, wobei die Bevölkerung praktisch indifferent zwischen den beiden Ausprägungen ist (hinsichtlich Direktzahlungen).

Der andere Unterschied zum Viehbetrieb im Tal ist, dass kleine Betriebe gegenüber mittelgrossen Betrieben leicht präferiert werden, wobei auch hier von einer Indifferenz gesprochen werden kann.

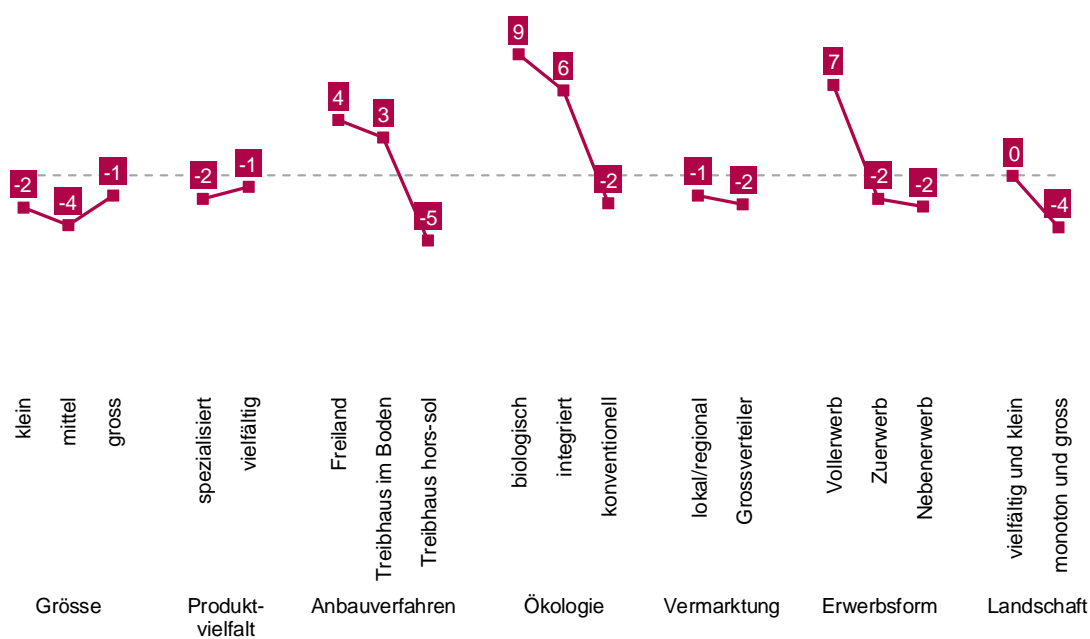
Ansonsten ist der minimal und der maximal förderungswürdige Betrieb in beiden Regionen identisch. Der maximal förderungswürdige Betrieb erhielt 85.18 Franken, der minimal förderungswürdige 10.54 Franken.

Das Präferenzbild in Bezug auf Ackerbau (im Tal) unterscheidet sich sichtbar von den Präferenzbildern zu Viehbetrieben:

Grafik 27

Filter Sensitivitätsanalyse Ackerbau

Wirkung in Prozentpunkten auf Attraktivität



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 485)

So zeigt sich auf einen ersten Blick, dass es wesentlich weniger Elemente gibt, welche die Attraktivitätszuordnung zu einem Ackerbaubetrieb besonders befördern oder besonders schmälern. Faktisch spielt es in Bezug auf die zugeordnete Attraktivität keine ausschlaggebende Rolle, ob ein Ackerbau gross oder klein, spezialisiert oder vielfältig ist respektive seine Produkte lokal oder via Grossverteiler verkauft.

Wirkliche Unterschiede in der Attraktivitätsbeurteilung sehen wir nur auf drei Ebenen: Anbauverfahren im Freiland sind wesentlich attraktivitätsfördernder als Hors Sol, biologisch und integriert gilt als attraktiver als konventionell und ein Vollerwerb wird gegenüber Zuerwerb oder Nebenerwerb bevorzugt. Monotone, grossflächig bewirtschaftete Landschaften werden tendenziell abgelehnt.

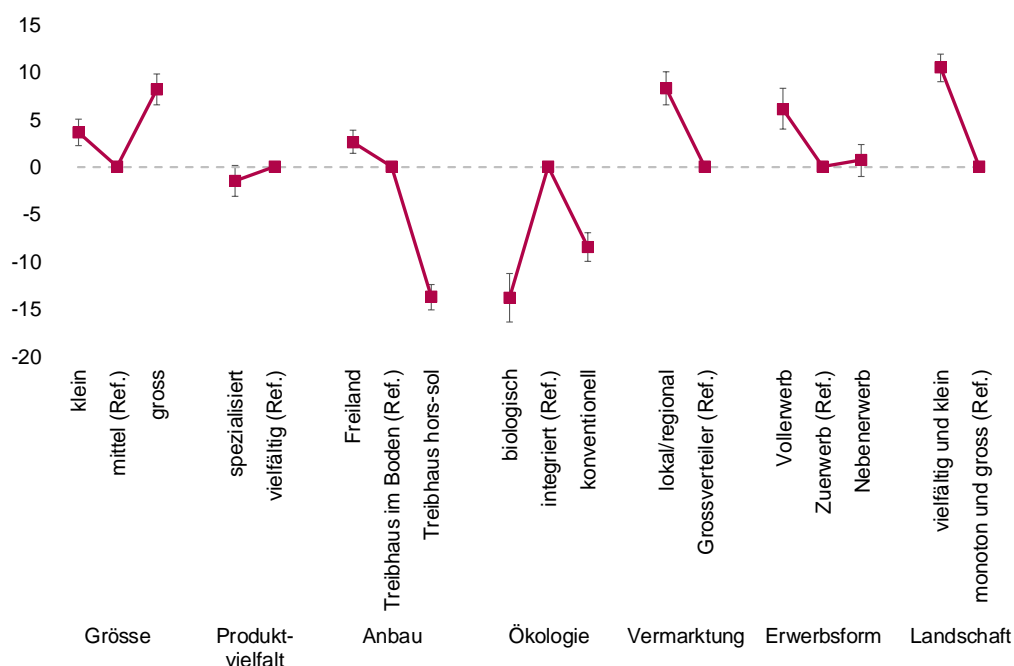
Es fällt damit insbesondere auf, dass bei der Attraktivitätsbeurteilung eines Ackerbaubetriebs die Grösse (und damit auch die Spezialisierung und der Vollerwerb) weniger kritisch taxiert wird, als wir dies bei der Viehwirtschaft erkennen – zumindest sofern dies mit einer biologischen oder integrierten Produktion einhergeht.

Durch diese andersartige Attraktivitätsverortung finden wir auch ein anderes Wunschbild entlang der präferierten Direktzahlungen:

Grafik 28

Filter lineare Mehrebenenanalyse Ackerbau

Fixed effects Schätzer mit 95%-Vertrauensintervall (Konstante = 43.5 CHF)



© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 485)

So sollen interessanterweise gerade grosse Betriebe, welche ihre Produkte lokal oder regional (selbst) vermarkten, im Vollerwerb geführt werden, dabei aber insgesamt nicht wie ein Industriebetrieb wirken, leicht stärker gefördert werden. Freiland-Produktion und etwas schwächer Treibhäuser im Boden sollen gegenüber Hors-Sol-Produktion finanziell gefördert werden. Eine stärkere Förderung verdient aus Sicht der Befragten auch ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild.

Nicht erklären können wir hingegen die Erkenntnis, dass die Befragten auch einen biologischen Ackerbaubetrieb unterdurchschnittlich finanziell fördern wollen. Dies widerspricht insbesondere der vorgängig gemessenen hohen Attraktivitätswirkung des Elementes biologische Produktion. Auch eine vertiefte Analyse hat keine eindeutige Ursache hervorgebracht.

Daraus ergibt sich wieder ein maximal und ein minimal förderungswürdiger Betrieb:

Tabelle 8

Eigenschaften minimal und maximal förderungswürdiger Ackerbau-Betriebe

Attribut	minimal förderungswürdig	maximal förderungswürdig
Grösse	mittel	gross
Produktvielfalt	spezialisiert	vielfältig
Anbauverfahren	Treibhaus hors-sol	Freiland
Ökologie	konventionell*	integriert
Vermarktung	Grossverteiler	lokal/regional
Erwerbsform	Zuerwerb	Vollerwerb
Landschaft	monoton und gross	vielfältig und klein
Subvention	19.86 CHF	79.34 CHF

*Singular betrachtet würde biologische Produktion weniger stark direkt gefördert. Da die Kombination biologisch mit Hors-sol-Produktion nicht möglich ist, wird hier der minimal förderungswürdige Betrieb aufgezeigt, der möglich ist.

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017

Maximal förderungswürdig aus Sicht der Befragten ist ein grosser Ackerbaubetrieb im Vollerwerb, der viele verschiedene Produkte mit IP im Freiland produziert, diese lokal/regional vertreibt und ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild prägt. Ein solcher Betrieb erhielt 79.34 von maximal 100 Franken.

Am wenigsten gefördert würde ein mittelgrosser Ackerbaubetrieb im Zuerwerb, der sich auf wenige Produkte spezialisiert, diese konventionell Hors Sol produziert und via Grossverteiler vertreibt sowie ein monotones Landschaftsbild hinterlässt. Ein solcher Betrieb erhielt 19.86 Franken.

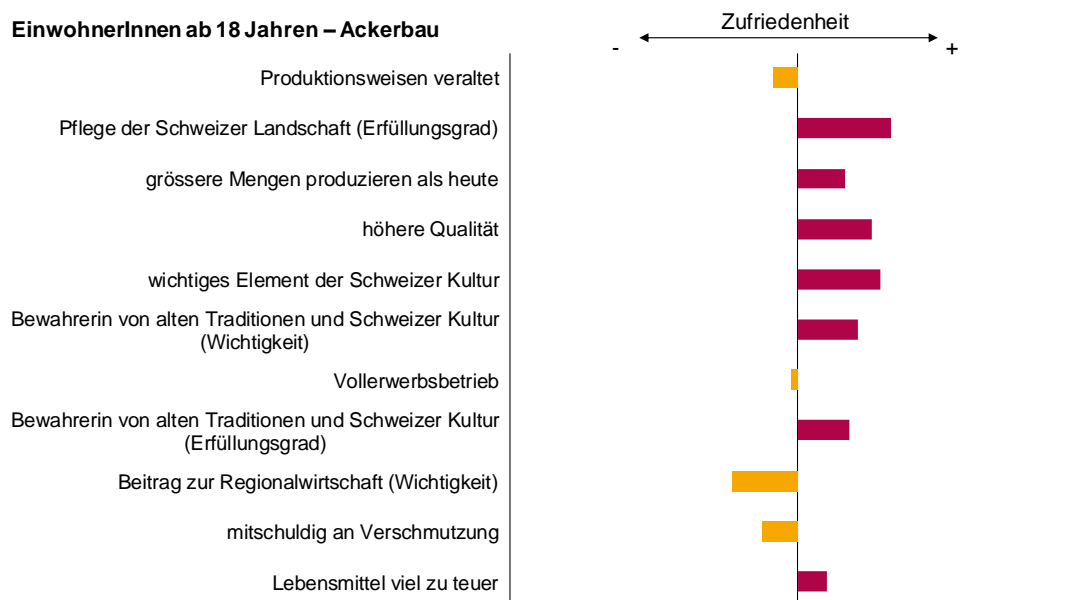
Auch wenn sich aufgrund der durchgeführten Modellierungen ein Eindruck ergibt, welche Betriebs- und Produktionsformen aus Sicht der Schweizer Einwohner und Einwohnerinnen besonders attraktivitätssteigernd und förderungswürdig sind, darf daraus nicht abgeleitet werden, dass die Befragten die grundsätzliche Zufriedenheit mit den Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft nur gerade aufgrund dieser Einzelelemente festlegen:

Grafik 29

Filter Regressionsanalyse Zufriedenheit Produktionsweisen Gesamtmodell

nach Aussagen zur Landwirtschaft, Wichtigkeit Aufgaben, Erfüllung Aufgaben, Werten und Teilnutzen

EinwohnerInnen ab 18 Jahren – Ackerbau



Balken repräsentiert Breite und Stärke der Meinungswirkung

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 485), R² = .286

Beleuchten wir in einem letzten Schritt nämlich exemplarisch, welche einzelnen Elemente der Betriebs- und Produktionsweisen zu einem statistisch nachweisbaren Einfluss auf die Zufriedenheit führen, finden sich in allen nur gerade zwei Aspekte, die überhaupt einen solchen Einfluss haben: So führt bei Ackerbetrieben nur der Attraktivitätsbeitrag von Vollerwerbsbetrieben zu einer leicht erhöhten Unzufriedenheit, während alle anderen Betriebs- und Produktionsformen aus dem statistischen Modell rausfallen.

Die Zufriedenheit erklärt sich hingegen hauptsächlich durch die Ansicht, dass die Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft veraltet sind (was der wichtigste Treiber Richtung Unzufriedenheit ist, jedoch nur von einer Minderheit so gesehen wird), die Landwirtschaft einen wichtigen Beitrag zur Landschaftspflege leistet, in Zukunft grössere Mengen als heute produzieren soll, dies im Vergleich zum Ausland qualitativ höherwertig erbringt und ein wichtiges Element der Schweizer Kultur darstellt (was die wichtigsten Treiber für Zufriedenheit sind).

Zusätzlich ist man zufriedener mit den Produktionsweisen, wenn man die Bewahrung von Traditionen auch erfüllt sieht. Weniger zufrieden ist man, wenn man den Beitrag zur Regionalwirtschaft als wichtige Aufgabe taxiert und der Landwirtschaft eine Mitschuld an der Verschmutzung von Böden und Gewässern zuspricht.

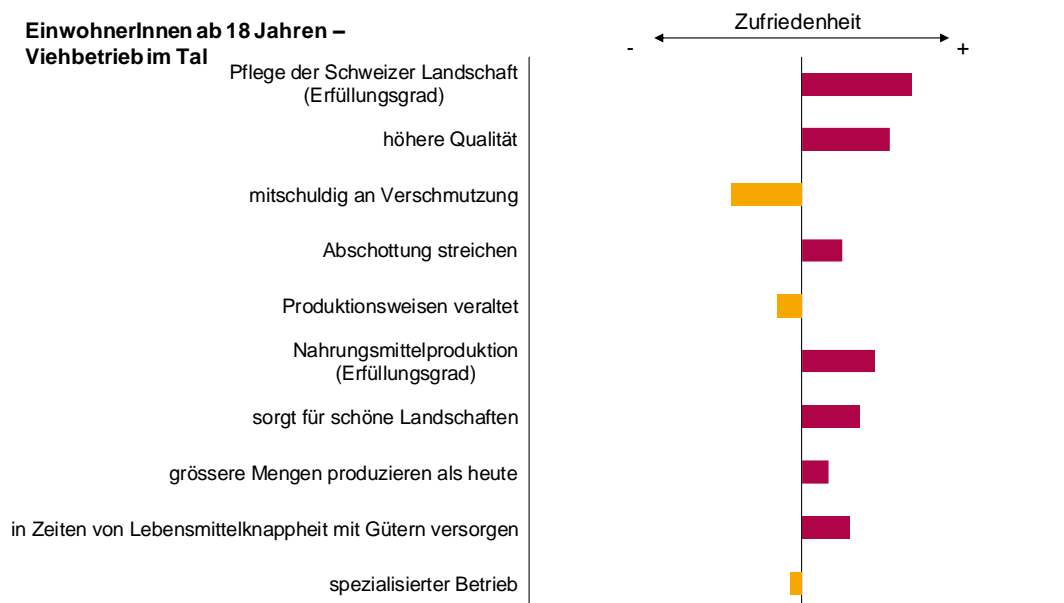
In Bezug auf Viehbetriebe finden wir ein ausgesprochen ähnliches Bild, auch hier spielen Betriebs- und Produktionsformen für die Zufriedenheit mit der Produktionsweise der Schweizer Landwirtschaft nur am Rande eine Rolle:

Grafik 30

Filter Regressionsanalyse Zufriedenheit Produktionsweisen Gesamtmodell

nach Aussagen zur Landwirtschaft, Wichtigkeit Aufgaben, Erfüllung Aufgaben, Werten und Teilnutzen

EinwohnerInnen ab 18 Jahren –
Viehbetrieb im Tal



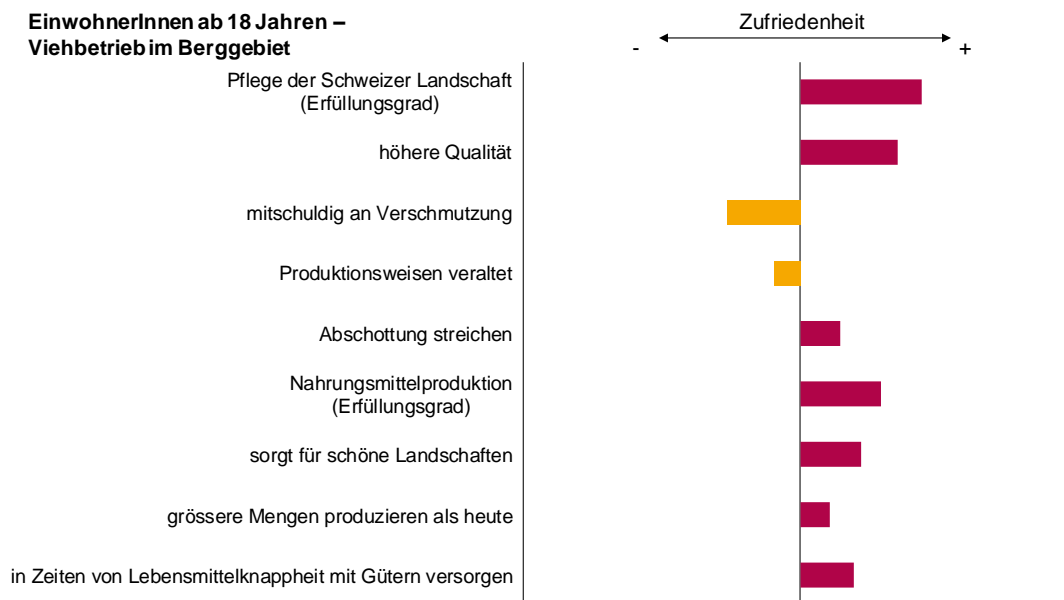
Balken repräsentiert Breite und Stärke der Meinungswirkung

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519), R² = .339

Filter Regressionsanalyse Zufriedenheit Produktionsweisen Gesamtmodell

nach Aussagen zur Landwirtschaft, Wichtigkeit Aufgaben, Erfüllung Aufgaben, Werten und Teilnutzen

EinwohnerInnen ab 18 Jahren –
Viehbetrieb im Berggebiet



Balken repräsentiert Breite und Stärke der Meinungswirkung

© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519), R² = .335

Auch für die Gruppe, welche Viehbetriebe beurteilen mussten, sind Landschaftspflege, Qualität, Mitschuld an Verschmutzung, eine vermeintlich veraltete Produktion und die zukünftige Produktion grösserer Mengen meinungsrelevant. Zusätzlich tauchen hier der Wunsch nach Aufhebung der Marktabschottung, dem Erfüllungsgrad der Nahrungsmittelproduktion und die Güterversorgung in Zeiten von Lebensmittelknappheit positiv auf.

Einzig die Präferenz für spezialisierte Viehbetriebe (im Tal) schlägt an: Wer solche Betriebe bevorzugt ist leicht unzufriedener mit den Produktionsweisen der Schweizer Landwirtschaft.

Oder in anderen Worten: Die Schweizer Einwohnerinnen und Einwohner haben eine sichtbare Präferenz, was Betriebs- und Produktionsformen betrifft. Diese ist aber nur nebensächlich, wenn es darum geht, die Schweizer Landwirtschaft generell oder die Produktionsweise der Schweizer Landwirtschaft im Spezifischen zu beurteilen. Die meinungsrelevanten Elemente sind auf einer deutlich aggregierten Ebene und haben mit einer generellen Qualitätserwartung an die Nahrungsmittelproduktion sowie wichtige Beiträge auf der kulturellen und landschaftspflegerischen Ebene zu tun.

Versucht man umgekehrt die Präferenzen für bestimmte Betriebe mit der gewünschten Leistungen der Landwirtschaft zu erklären, zeigen sich vereinzelte Zusammenhänge:

Tabelle 9

Regressionsanalysen Präferenzen Ausprägungen mit Wichtigkeit Aufgaben – Viehbetrieb im Tal

	Nahrungsmittelproduktion	Versorgungssicherheit	hohe Vielfalt an Produkten	Pflege der Schweizer Landschaft	Naturschutz	Tierschutz	Beitrag zur Regionalwirtschaft	Bewahrerin von alten Traditionen und Schweizer Kultur	R ²
kleiner Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
mittelgrosser Betrieb	0.089	n.s.	n.s.	0.098	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.016
grosser Betrieb	-0.090	n.s.	n.s.	-0.099	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.016
spezialisierte Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.193	n.s.	0.103	0.039
vielfältiger Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.193	n.s.	-0.103	0.039
Futtermittel zugekauft	n.s.	-0.135	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.016
teils zugekauft/teils hergestellt	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
Futtermittel selber hergestellt	n.s.	0.123	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.013
Tierhaltung geht über Bestimmungen hinaus	n.s.	-0.101	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.008
hält Tierschutzbestimmungen ein	n.s.	0.101	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.008
biologische Produktion	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.196	n.s.	n.s.	0.037
Integrierte Produktion	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.136	n.s.	n.s.	0.017
konventionelle Produktion	n.s.	n.s.	n.s.	0.106	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.010
Direktvermarktung/regional	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
Grossverteiler	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
Vollerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	n.s.	0.150	-0.093	n.s.	n.s.	n.s.	0.018
Zuerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	0.148	n.s.	n.s.	0.143	n.s.	-0.108	0.054
Nebenerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	-0.122	-0.116	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.034
kleinflächig/vielfältig	n.s.	n.s.	0.118	n.s.	n.g.	n.s.	n.s.	n.s.	0.026
grossflächig/monoton	n.s.	n.s.	-0.118	n.s.	n.g.	n.s.	n.s.	n.s.	0.026

Jede Zeile ist eine separate Regressionsanalyse mit der abhängigen Variable in der linken Spalte und den unabhängigen Variablen in der Kopfzeile. Standardisierte Beta-Koeffizienten. rot = positiver Zusammenhang. gelb = negativer Zusammenhang. n.s. = nicht signifikant (auf dem Niveau von 5%); n.g. = nicht gerechnet/wegen möglicher Multikollinearität aus Modell entfernt. © gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519)

Diese Zusammenhänge sind jedoch insgesamt relativ schwach, was sich am tiefen R^2 der jeweiligen Regressionen ablesen lässt. Die Wichtigkeitszuschreibung zu den einzelnen Aufgaben machen zwischen 0 und maximal 5 Prozent der Präferenzen für bestimmte Betriebsformen aus.

Bei Viehbetrieben im Tal zeigen sich folgende signifikanten Zusammenhänge:

- Wer Nahrungsmittelproduktion wichtig findet, ist eher für mittelgrosse Betriebe und eher gegen grosse Betriebe.
- Wer Versorgungssicherheit wichtig findet, ist eher für selbst hergestelltes Futtermittel, dafür eher gegen zugekauftes Futtermittel und über die Bestimmungen hinausgehende Tierhaltung.
- Wer eine hohe Produktvielfalt wichtig findet, ist eher für kleinflächige Landschaften und Zuerwerbsbetriebe, dafür eher gegen Nebenerwerbsbetriebe.
- Wer die Landschaftspflege wichtig findet, ist eher für mittelgrosse Vollerwerbsbetriebe mit konventioneller Produktion und gegen grosse Nebenerwerbsbetriebe.
- Wer Naturschutz wichtig findet, ist eher gegen Vollerwerbsbetriebe.
- Wer Tierschutz wichtig findet, ist eher für biologische Produktion und vielfältige Zuerwerbsbetriebe und eher gegen IP.
- Wer den Beitrag zur Regionalwirtschaft wichtig findet, hat im multivariaten Modell keine signifikant andere Präferenz hinsichtlich Viehbetrieben im Tal.
- Wer die Bewahrung von Tradition und Kultur wichtig findet, ist eher für spezialisierte Betriebe und gegen Zuerwerbsbetriebe.

Im Vergleich dazu finden sich bei Berg-Viehbetrieben leicht andere Zusammenhänge:

Tabelle 10

Regressionsanalysen Präferenzen Ausprägungen mit Wichtigkeit Aufgaben – Viehbetrieb im Berggebiet

	Nahrungsmittelproduktion	Versorgungssicherheit	hohe Vielfalt an Produkten	Pflege der Schweizer Landschaft	Naturschutz	Tierschutz	Beitrag zur Regionalwirtschaft	Bewahrerin von alten Traditionen und Schweizer Kultur	R ²
kleiner Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
mittelgrosser Betrieb	n.s.	n.s.	0.134	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.016
grosser Betrieb	n.s.	n.s.	-0.115	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.011
spezialisierter Betrieb	n.s.	n.g.	-0.095	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.007
vielfältiger Betrieb	n.s.	n.g.	0.095	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.007
Futtermittel zugekauft	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
teils zugekauft/teils hergestellt	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.110	n.s.	n.s.	0.010
Futtermittel selber hergestellt	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.099	n.s.	n.s.	0.008
Tierhaltung geht über Bestimmungen hinaus	n.s.	n.s.	n.s.	-0.097	n.s.	0.131	n.s.	-0.105	0.030
hält Tierschutzbestimmungen ein	n.s.	n.s.	n.s.	0.097	n.s.	-0.131	n.s.	0.105	0.030
biologische Produktion	n.s.	n.s.	0.098	n.s.	0.089	n.s.	n.s.	n.s.	0.018
Integrierte Produktion	n.s.	n.s.	n.s.	-0.163	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.025
konventionelle Produktion	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.111	n.s.	0.129	0.022
Direktvermarktung/regional	n.s.	n.s.	n.s.	0.101	n.s.	-0.123	n.s.	n.s.	0.017
Grossverteiler	n.s.	n.s.	n.s.	-0.101	n.s.	0.123	n.s.	n.s.	0.017
Vollerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.111	n.s.	n.s.	n.s.	0.010
Zuerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.114	n.s.	-0.099	0.019
Nebenerwerbsbetrieb	n.s.	-0.128	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.129	0.020
kleinflächig/vielfältig	n.s.	n.s.	0.140	n.s.	n.s.	-0.088	n.s.	n.s.	0.016
grossflächig/monoton	n.s.	n.s.	-0.140	n.s.	n.s.	0.088	n.s.	n.s.	0.016

Jede Zeile ist eine separate Regressionsanalyse mit der abhängigen Variable in der linken Spalte und den unabhängigen Variablen in der Kopfzeile. Standardisierte Beta-Koeffizienten. rot = positiver Zusammenhang. gelb = negativer Zusammenhang
n.s. = nicht signifikant (auf dem Niveau von 5%); n.g. = nicht gerechnet/wegen möglicher Multikollinearität aus Modell entfernt
© gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 519)

- Wer Nahrungsmittelproduktion wichtig findet, hat im multivariaten Modell keine signifikant andere Präferenz hinsichtlich Viehbetrieben im Berggebiet.
- Wer Versorgungssicherheit wichtig findet, ist eher gegen Nebenerwerbsbetriebe.
- Wer eine hohe Produktevielfalt wichtig findet, ist eher für Betriebe mit einem vielfältigen Produkteangebot, kleinflächige Landschaften und mittelgrosse Betriebe mit biologischer Produktion, dafür eher gegen grosse Betriebe.
- Wer die Landschaftspflege wichtig findet, ist eher für Direktvermarktung sowie eher gegen IP und über die Bestimmungen hinausgehende Tierschutzbestimmungen.

- Wer Naturschutz wichtig findet, ist eher für biologischer Produktion eher gegen Vollerwerbsbetriebe.
- Wer Tierschutz wichtig findet, ist eher für über die Bestimmungen hinausgehende Tierhaltung, teils zugekauftes, teils selbst hergestelltes Futtermittel, Zuerwerbsbetriebe und Vertrieb via Grossverteiler, kleinflächige Bewirtschaftung und eher gegen konventionelle Produktion und selbst hergestelltes Futtermittel.
- Wer den Beitrag zur Regionalwirtschaft wichtig findet, hat im multivariaten Modell keine signifikant andere Präferenz hinsichtlich Viehbetrieben im Berggebiet.
- Wer die Bewahrung von Tradition und Kultur wichtig findet, ist eher für Nebenerwerbsbetriebe und konventionelle Produktion sowie gegen über die Bestimmung hinausgehende Tierhaltung und Zuerwerbsbetriebe.

Beim den Präferenzen zu Ackerbaubetrieben finden sich weniger Zusammenhänge:

Tabelle 11

Regressionsanalysen Präferenzen Ausprägungen mit Wichtigkeit Aufgaben – Ackerbau

	Nahrungsmittelproduktion	Versorgungssicherheit	hohe Vielfalt an Produkten	Pflege der Schweizer Landschaft	Naturschutz	Tierschutz	Beitrag zur Regionalwirtschaft	Bewaherin von alten Traditionen und Schweizer Kultur	R ²
kleiner Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.132	n.s.	n.s.	n.s.	0.015
mittelgrosser Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.188	n.s.	n.s.	n.s.	0.033
grosser Betrieb	n.s.	n.s.	0.125	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.014
spezialisierter Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.106	n.s.	0.009
vielfältiger Betrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.106	n.s.	0.009
Freiland	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
Treibhaus am Boden	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
Treibhaus hors-sol	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
biologische Produktion	n.s.	-0.132	0.126	n.s.	0.113	n.g.	n.s.	n.s.	0.032
Integrierte Produktion	n.s.	0.100	-0.163	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.023
konventionelle Produktion	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.158	n.g.	n.s.	n.s.	0.043
Direktvermarktung/regional	n.s.	n.s.	-0.177	n.s.	n.s.	n.s.	0.105	n.s.	0.026
Grossverteiler	n.s.	n.s.	0.177	n.s.	n.s.	n.s.	-0.105	n.s.	0.026
Vollerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.135	n.g.	n.s.	n.s.	0.033
Zuerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.148	n.s.	n.s.	n.s.	0.020
Nebenerwerbsbetrieb	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	—
kleinflächig/vielfältig	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	0.102	n.s.	n.s.	n.s.	0.008
grossflächig/monoton	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	-0.102	n.s.	n.s.	n.s.	0.008

Jede Zeile ist eine separate Regressionsanalyse mit der abhängigen Variable in der linken Spalte und den unabhängigen Variablen in der Kopfzeile. Standardisierte Beta-Koeffizienten. rot = positiver Zusammenhang. gelb = negativer Zusammenhang. n.s. = nicht signifikant (auf dem Niveau von 5%); n.g. = nicht gerechnet/wegen möglicher Multikollinearität aus Modell entfernt. © gfs.bern, landwirtschaftliche Strukturen, Juli/August 2017 (n = 485)

- Wer Nahrungsmittelproduktion, Landschaftspflege, Tierschutz oder die Bewahrung von Traditionen und Kultur wichtig findet, hat keine signifikant andere Präferenz hinsichtlich Ackerbaubetrieben.

- Wer Versorgungssicherheit wichtig findet, ist eher für Integrierte und eher gegen biologische Produktion.
- Wer eine hohe Produktvielfalt wichtig findet, ist eher für grosse Betriebe mit Bio-Produktion, welche diese über die Grossverteiler vermarkten, und eher gegen Integrierter Produktion.
- Wer Naturschutz wichtig findet, ist eher für kleine Vollerwerbsbetriebe mit biologischer Produktion und einer vielfältigen Landschaft und eher gegen mittelgrosse Zuerwerbsbetriebe mit konventioneller Produktion.
- Wer den Beitrag zur Regionalwirtschaft wichtig findet, ist eher für spezialisierte Betriebe und eher gegen Vermarktung via Grossverteiler.

4.4.1 Zwischenbilanz

In Bezug auf Viehbetriebe im Tal äussern die Befragten die erwartungsgemässe grundsätzliche Präferenz für mittelgrosse Biobetriebe mit hoher Aufmerksamkeit gegenüber dem Tierwohl und nachhaltigem Produktionskreislauf. Ein Betrieb, der Futter selber herstellt, kann sich besonders stark vom Durchschnittsbetrieb abheben, während der teilweise oder vollständige Zukauf von Futtermittel einen Betrieb überdurchschnittlich kritisch erscheinen lässt. An zweiter Stelle führen mittlere Grösse, vielfältige Produkte, biologische Produktion, Landwirtschaft als Zuerwerb und die Vermarktung über Grossverteiler zu einem leicht verstärkten Wohlwollen. Schliesslich werden überdurchschnittlicher Tierschutz und eine räumliche Wirkung im Sinne von klein und vielfältig nur schwach überdurchschnittlich präferiert.

Unter den Viehbetrieben im Tal am meisten finanziell gefördert würde ein mittelgrosser Zuerwerbsbetrieb, der viele verschiedene Produkte biologisch herstellt und diese lokal/regional vertreibt, die Tiere überdurchschnittlich gut behandelt sowie mit selber hergestelltem Futter füttert und dabei ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild hinterlässt.

Bei Viehbetrieben im Berggebiet findet sich grundsätzlich das gleiche Bild wie bei Viehbetrieben im Tal. Im Unterschied dazu wird ein teilweiser Futtermittelzukauf als weniger unerwünscht beurteilt und bezüglich der Erwerbsform gibt es keine starken Präferenzen. Die Wirkung auf das Landschaftsbild ist im Berggebiet deutlich wichtiger als im Tal. Im Tal sind monotone, grosse Flächen eher geduldet.

Hinsichtlich Direktzahlungen würden im Berggebiet spezialisierte Betriebe den Betrieben mit vielfältigen Produkten und kleine gegenüber mittelgrossen Betrieben vorgezogen, wobei die Bevölkerung hierbei praktisch indifferent ist.

Das Präferenzbild in Bezug auf Ackerbau unterscheidet sich sichtbar von den Präferenzbildern zu Viehbetrieben: So zeigt sich auf einen ersten Blick, dass es wesentlich weniger Elemente gibt, welche die Attraktivitätszuordnung zu einem Ackerbaubetrieb besonders befördern oder besonders schmälern. Faktisch spielt es in Bezug auf die zugeordnete Attraktivität keine ausschlaggebende Rolle, ob ein Ackerbau gross oder klein, spezialisiert oder vielfältig ist respektive seine Produkte lokal oder via Grossverteiler verkauft.

Wirkliche Unterschiede in der Attraktivitätsbeurteilung sehen wir nur auf drei Ebenen: Anbauverfahren im Freiland sind wesentlich attraktivitätsfördernder als Hors Sol, biologisch und integriert gilt als attraktiver als konventionell und ein Vollerwerb wird gegenüber Zuerwerb oder Nebenerwerb bevorzugt. Monotone, grossflächig bewirtschaftete Landschaften werden tendenziell abgelehnt.

Ein aus Sicht der Befragten maximal förderungswürdiger Ackerbaubetrieb ist ein grosser Vollerwerbsbetrieb, der viele verschiedene Produkte mit IP im Freiland produziert, diese lokal/regional vertreibt und ein vielfältiges, kleinräumiges Landschaftsbild prägt.

5 Synthese

Zum Schluss verdichten wir die Ergebnisse auf einige Erkenntnisse:

Erkenntnis 1

Die Einwohnerinnen und Einwohner begegnen der Schweizer Landwirtschaft mit einem breiten Wohlwollen.

Auf der allgemeinen Ebene sind die Befragten mit der Landwirtschaft und ihren Produktionsweisen zufrieden. Nur Minderheiten sind generell der Landwirtschaft gegenüber kritisch eingestellt.

Selbst auf der Detailebene wird wenig Kritik geäussert. Am ehesten noch macht man die Landwirtschaft mitschuldig für Verschmutzung von Böden und Gewässern. Schon umstritten ist, ob die Preise für Lebensmittel in der Schweiz generell zu hoch sind. Hingegen wird der Landwirtschaft viel Gutes nachgesagt: Sie gilt als wichtiges Element der Schweizer Kultur, sorgt für schöne Landschaften, versorgt die Schweiz auch in schlechten Zeiten mit wichtigen Gütern und setzt auf Qualität, Tierwohl und ressourcenschonende Produkte.

Erkenntnis 2

Aus Bevölkerungssicht sehr wichtige Aufgaben der Landwirtschaft sind der Tier- und Naturschutz, die Nahrungsmittelproduktion und die Landschaftspflege.

Aus den Äusserungen der Befragten geht deutlich der Wunsch nach einer ökologisch gestalteten Landwirtschaft hervor, welche für schöne Landschaften sorgt und dabei noch (qualitativ hochwertige) Lebensmittel produziert. Der Erfüllungsgrad dieser Aufgaben bestimmt die Zufriedenheit mit den Produktionsweisen der Landwirtschaft.

Etwas weniger wichtig ist die Gewährleistung von Versorgungssicherheit und der Beitrag zur Regionalwirtschaft, noch weniger wichtig eine hohe Produktvielfalt und die Bewahrung von Kultur und Tradition.

Grundsätzlich sehen die Befragten die Aufgaben, welche der Landwirtschaft auferlegt sind, grösstenteils als erfüllt, wenn auch nicht vollumfänglich. Von einer schlechten Erfüllung gehen nur klare Minderheiten aus. Am ehesten erwächst Kritik beim Naturschutz, der Versorgungssicherheit und der Produktvielfalt.

Erkenntnis 3

Die Bevölkerung hat bezüglich landwirtschaftlichen Betrieben eine Präferenz für selbst hergestelltes Futtermittel, kleinflächige, vielfältige Kulturlandschaften, Tierschutz und biologische Produktion. Hors-Sol-Produktion wird weitgehend abgelehnt. Die Präferenzen in den anderen Dimensionen ist weniger eindeutig.

In allen untersuchten Varianten – sowohl bei der dichotomen Entscheidung zwischen zwei Betrieben als auch bei der Verteilung von "Direktzahlungen" und zwar bei Ackerbaubetrieben, Viehbetrieben im Tal und in Bergregionen – werden kleinflächige, vielfältige Kulturlandschaften bevorzugt. Am stärksten ist dies bei Viehbetrieben im Berggebiet festzustellen.

Durchgehend bevorzugten die Einwohnerinnen und Einwohner (bei Viehbetrieben) eine Tierhaltung, die über die Einhaltung der Mindeststandards hinausgeht und selber hergestelltes Tierfutter. Im Ackerbau scheint eine Abneigung gegen die Hors-Sol-Produktion zu bestehen, wobei Freiland dem Treibhaus am Boden leicht vorgezogen wird. Sowohl beim Futtermittel als auch beim Ackerbau zeigt

sich der klare Wunsch nach bodenabhängigen Betrieben. Mit einer einzigen Ausnahme (bei der IP präferiert wird) wird biologische Produktion bevorzugt.

In den anderen untersuchten Dimensionen gibt es kein eindeutiges Muster, dass sich in allen Varianten zeigt. Bei der Grösse gibt es eine Ablehnung von grossen Vieh-Betrieben (v.a. zugunsten mittelgrosser Betriebe), während dies beim Ackerbau nicht so ist; hier werden grosse Betriebe leicht bevorzugt.

Bezüglich Produktvielfalt gibt es bei Viehbetrieben den Wunsch nach vielfältigen Betrieben, wobei sich dies nicht in der Zahlungsbereitschaft niederschlägt und auch nicht beim Ackerbau sichtbar ist.

Bei Viehbetrieben gibt es eine Präferenz für einen Vertrieb via Grossverteilern, die sich nicht in den Direktzahlungen zeigt. Beim Ackerbau hingegen zeigt sich keine klare Präferenz; man wäre aber eher bereit, lokalen/regionalen Vertrieb finanziell zu unterstützen.

Bei der Erwerbsform gibt es schliesslich beim Ackerbau eine klare Präferenz für Vollerwerbsbetriebe, bei Viehbetrieben im Tal für Zuerwerbsbetriebe und bei Viehbetrieben im Berggebiet findet sich keine eindeutige Präferenz.

Erkenntnis 4

Die Präferenz für bestimmte Produktionsweisen (auf der einzelbetrieblichen Ebene) hat kaum einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit den heutigen Produktionsweisen der Landwirtschaft insgesamt. Vor allem bei Viehbetrieben zeigen sich jedoch einige schwache Zusammenhänge zwischen der Gewichtung der Aufgaben der Landwirtschaft und der Präferenz für Betriebs- und Produktionsformen.

Es gibt nur sehr wenige Hinweise darauf, dass die Präferenz für eine bestimmte Ausgestaltung von landwirtschaftlichen Betrieben die Gesamtzufriedenheit beeinflusst. Ein solcher Zusammenhang liesse darauf schliessen, dass die Bevölkerung zufriedener ist, gerade weil eine bestimmte Betriebsform in der Schweiz häufiger ist, oder umgekehrt. Personen, welche beim Ackerbau Vollerwerbsbetriebe bevorzugen, sind eher unzufriedener. Der Effekt ist jedoch gering. Einen ebenfalls schwachen Zusammenhang gibt es bei Viehbetrieben: Wer spezialisierte Betriebe wünscht, ist eher unzufrieden.

Darüber hinaus zeigen sich jedoch einige Zusammenhänge zwischen der Präferenz und der Wichtigkeitszuschreibung der Aufgaben. Diese Zusammenhänge sind jedoch nicht über alle Varianten hinweg eindeutig und sehr schwach (vollständige Liste s. Befundeteil).

6 Anhang

6.1 gfs.bern-Team



URS BIERI

Co-Leiter, Politik- und Medienwissenschaftler, Executive MBA FH in strategischem Management, Lehrbeauftragter an der Kalaidos Fachhochschule

Schwerpunkte:

Themen- und Issue-Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Risikotechnologien, Abstimmungsanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Integrierte Kommunikationsanalysen, Qualitative Methoden

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet



JONAS PHILIPPE KOCHER

Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, Abstimmungen und Wahlen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Gesellschaftsthemen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Hochrechnungen, Feldaufträge



ALEXANDER FRIND

Junior-Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, Abstimmungen und Wahlen, Gesellschaftsthemen, Medieninhaltsanalysen, Qualitative Methoden



STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Koordination Dienstleistungen, komplexe statistische Datenanalytik, Programmierung der EDV und der Befragungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, integrierte Kommunikationsanalysen, Visualisierung



AARON VENETZ

Datenanalytiker, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



NOAH HERZOG

Sekretariat und Administration, Kaufmann EFZ

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration



MELANIE IVANKOVIC

Praktikantin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Programmierungen, Qualitative Methoden, Recherchen, Medienanalysen, Visualisierungen

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
Postfach
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax +41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**
Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

**gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.